

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 259.

Mittwoch, den 4. November 1908.

15. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

## Die Dallesvorlage.

Endlich ist sie da — die Veröffentlichung der sogen. Reichsfinanzreform-Vorlage. In nicht weniger als 16 Spalten veröffentlicht die „Nord. Allg. Ztg.“ den Wortlaut der dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwürfe, sowie die Denkschrift über die Reichsfinanzreform. Aus der Vorlage ist folgendes hervorzuheben:

### Die Steuervorlagen.

Bei Gestaltung des neuen Steuersystems sind die verbündeten Regierungen von der Erwägung ausgegangen, daß auf die bestehenden einzelstaatlichen und kommunalen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, im übrigen aber die Reform auf den Grundsätzen der Ergiebigkeit, Allgemeinheit, Gerechtigkeit und Wirtschaftlichkeit aufzubauen sei. Hieraus ergab sich folgendes System: In erster Linie bedurfte es der allgemeinen Heranziehung der Genussmittel, Branntwein, Bier, Wein und Tabak. Daneben ist eine Steuer auf Elektrizität und Gas, sowie auf Anzeigen vorgesehen, schließlich waren auch solche Steuern heranzuziehen, die vornehmlich von den Besitzenden getragen werden. Dies kann nur durch den Ausbau der Nachlassbesteuerung geschehen, die in dreifacher Form durch eine allgemeine Nachlasssteuer, durch Beschränkung des gesetzlichen Verwandtenerbrechts und durch Änderung des Erbschaftsteuergesetzes erfolgt. Von eigentlichen Verkehrssteuern ist Abstand genommen, im Gegenteil wird Aufhebung der Fahrkartensteuer und Ermäßigung des Ortsportos für Postkarten wenigstens auf 3, wenn auch nicht auf 2 Pf. vorgeschlagen. Der Ertrag der vorgeschlagenen Steuern beläuft sich schätzungsweise aus Branntwein auf 100 Millionen Mark, aus Tabak auf 77, Bier 100, Wein 20, Erbschaften insgesamt 92, Elektrizität und Gas 50, Anzeigen 33, insgesamt rund 475 Millionen Mark.

### 1. Der Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein.

Die Vorlage überträgt den An- und Verkauf des Branntweins im großen auf das Reich. Der regelmäßige Verkaufspreis wird so bemessen, daß an die Reichskasse eine Reineinnahme von 220 Millionen Mark abgeführt wird. Der regelmäßige Verkaufspreis wird so bestimmt, daß er die durchschnittlichen Herstellungskosten eines Hektoliters Alkohol deckt, wobei die Schlempe kostenfrei dem Brennereibesitzer bleibt. Die sogenannte Liebesgabe fällt fort. Dafür erhalten die Brennereibesitzer auf 10 Jahre eine Entscheidung in halber Höhe des Wertes der gegenwärtig erteilten Kontingentscheine. Den jüdischen Brennern werden an Stelle des Vorteils der günstigeren Kontingentierung entsprechende Zuschläge zum regelmäßigen Branntweinankaufspreis gewährt. Den bestehenden Brennereien wird im allgemeinen der bisherige Betriebsumfang gewährleistet.

### 2. Brausteuer.

Die Erhöhung der Biersteuer wird das Hektoliter fertigen Bieres mit etwa 2 Mark treffen. Die allgemeine Steuerstaffel ist nach dem Vorbilde der bairischen und elsass-lothringischen Biersteuer vereinfacht und mehr zusammengedrängt worden. Sie beginnt mit dem Sage von 14 Mk. und endigt bei einer Malzverwendung von über 5000 Doppelzentner mit dem Sage von 20 Mk. für 1 Doppelzentner Malz. Den vor dem 1. Oktober 1908 bestehenden kleinen Brauereien wird eine Ausnahmestellung in der Weise eingeräumt, daß von ihnen nur 10 Mark für 1 Doppelzentner zu zahlen sind.

### 3. Weinsteuer.

Der neue Weinsteuerentwurf sieht für den im Inland auf Flaschen gefüllten, sowie für den aus dem Ausland in Flaschen eingehenden stillen Wein eine Abgabe vor. Die Qualitätsweine sollen eine ihrem Werte entsprechende Besteuerung erfahren, die in den Haushaltungen abgefüllten Weine aber nur einer geringen Steuer unterworfen werden. Die Abgabe besteht in einer allgemeinen Flaschensteuer und in einem gestaffelten Zuschlage. Der Weinsteuer unterliegen alle stillen Weine in Flaschen ohne Rücksicht auf den Preis, dem Zuschlage hingegen nur solche im Preise von mehr als 1 Mk. die Flasche. Als Weinsteuer wird der Betrag von 5 Pfg. für die Flasche, einerlei ob ganze oder halbe Flasche, vorgeschlagen. Der Zuschlag ist sechsfach abgestuft, die Zuschlagsätze bewegen sich zwischen 10 Pfg. und 3 Mk. Privatpersonen bleiben im allgemeinen von der Ent-

zung des Zuschlages frei. Die Steueraufsicht ist auf das Notwendigste beschränkt; der Verbrauch im Haushalte wird amtlich überhaupt nicht überwacht, auch für die Händler ist nur Betriebsanzeigepflicht und Lagerkontrolle vorgesehen. Auch die Schaumweinsteuer soll erhöht werden, für Schaumweine im Preise von mehr als 3 Mk. die Flasche werden die Zuschlagsätze für stillen Wein als Mehrbelastung neben der Schaumweinsteuer angelegt. Auch die Schaumweine im Preise bis zu 3 Mk. erhalten einen Zuschlag, da gerade unter ihrer Konkurrenz die besseren Sorten stiller Weine zu leiden haben.

### 4. Tabaksteuer.

Von der neuen Fabriksteuer, deren Ertrag auf 77 Millionen Mark berechnet ist, sollen außer den Zigaretten, für die eine mäßige Erhöhung der Besteuerung der teureren Sorten in Aussicht genommen ist, die Zigarren ohne Ausnahme, Rauch-, Kau- und Schnupftabak dagegen von einer bestimmten Preisgrenze an getroffen werden. Die Steuerätze bewegen sich für Zigarren in 6 Stufen, von 4,— bis 96,— Mk. pro 1000 Stück, für Zigaretten in 7 Stufen, von 1,50 bis 24,— Mk. pro 1000 Stück, für feingeschnittenen Tabak in 5 Stufen, von 0,80 bis 12,80 Mk. für 1 Kilogramm. Das Verhältnis der Steuerbelastung der Zigarren zu derjenigen der Zigaretten ist auf etwa 1:1½ bemessen, die Steuerätze betragen bei Zigarren 10—13 Prozent und bei Zigaretten 15—20 Prozent des Kleinverkaufspreises. Für die Gestaltung der Fabriksteuer ist das Banderolensystem gewählt worden. Die Steuerkontrolle ruht in der Hauptsache auf der Buchführung der Steuerpflichtigen in Verbindung mit der Verwendung von Steuerzeichen, welche letztere sich in den einfachsten Formen vollziehen soll. Für die vom Ausland einkommenden Erzeugnisse sind erhebliche Zoll-erhöhungen vorgesehen, und zwar für bearbeitete Tabakblätter auf 250 Mk., Weissen-, Kau- und Schnupftabak auf 300 Mk., Zigarren und Feinschnitt auf 700 Mk. und Zigaretten auf 1000 Mk. für den Doppelzentner. Die bestehende Tabakbesteuerung soll ohne Änderung des geltenden Zollsatzes für ausländischen Rohtabak und des Steueratzes für inländischen Tabak bestehen bleiben. Dadurch soll hauptsächlich die Aufrechterhaltung des Unterschieds in der Belastung des in- und ausländischen Tabaks gesichert und eine Neuregelung dieser schwierigen Frage erleichtert gemacht werden.

### 5. Elektrizitäts- und Gassteuer.

Die Steuer beträgt für Elektrizität und Gas, die gegen Entgelt abgegeben werden, 5 Prozent des Abgabepreises, jedoch nicht mehr als 0,4 Pfg. für die Kilowattstunde. Bei Herstellung zum eigenen Bedarf beträgt der normale Steueratz 0,4 Pfg. oder nach Wahl 5 Prozent für die Kilowattstunde und für das Kubikmeter Gas von wenigstens 3000 Wärmeeinheiten; 0,2 Pfg. für Gas von 1000 bis 3000 Wärmeeinheiten. Der Steuerbetrag wird bei Abgabe gegen Entgelt auf Grund der Geschäftsbücher und Aufzeichnungen, bei Erzeugung zum eigenen Bedarf auf Grund amtlich beglaubigter Meßgeräte ermittelt. Die Steuer auf Glühlampen beträgt für solche bis 15 Watt 5 Pfg., von über 15—25 Watt 10 Pfg., von über 25 bis 60 Watt 20 Pfg., von über 60 bis 100 Watt 30 Pfg., von über 100 Watt 50 Pfg. für das Stück. Für Glühkörper zu Gasglühlicht, Spiritus, Petroleum und ähnliche Glühlampen: 10 Pfg. für das Stück; für Bogenlampenstifte 1 Mk. für das Kilogramm; für Quecksilberdampf- und ähnliche Lampen 1 Mk. für je 100 Watt. Die Steuer auf Beleuchtungsmittel ist vom Hersteller mittels Verwendung von Steuerzeichen auf den Packungen zu entrichten, bevor die verpackten Erzeugnisse aus der Erzeugungsfabrik entfernt werden; bei eingeführten Erzeugnissen erfolgt die Besteuerung bei der Zollabfertigung oder innerhalb dreier Tage nach dem Empfang. Die Betriebsinhaber von Strom- oder Gaserzeugungsanlagen haben über die abgegebenen Mengen, bezw. den Stand der Meßgeräte usw., die Inhaber von Betrieben zur Herstellung von Beleuchtungsmitteln über den Zu- und Abgang der fertigen Erzeugnisse Aufzeichnungen auszuführen. Für die erstmalige Beschaffung der Meßgeräte wird den zum eigenen Bedarf arbeitenden Betriebsinhabern während der ersten 10 Jahre je ein Zehntel der Kosten vergütet. Das Licht wird stärker herangezogen als der industrielle Verbrauch. Von dem voraussichtlichen Reinertrag von 50 Millionen Mark treffen rund 32 Proz. auf elektrische Arbeit, 26 Proz. auf Gas, 24 Proz. auf Beleuchtungsmittel für Elektrizität und 18 Proz. auf solche für Gas.

### 6. Anzeigensteuer.

Durch die Vorlagen sollen Anzeigen, die in Zeitungen und Zeitschriften enthalten sind (Einrückungen) oder Sonderbeilagen, sowie Ankündigungen besteuert werden. Die Steuer beträgt für Anzeigebblätter, die mehr als einmal

wöchentlich erscheinen, bei einer Auflage bis 5000 Stück 2 Proz., bis 10 000 Stück 4 Proz., bis 50 000 Stück 6 Proz., bis 100 000 Stück 8 Proz., und über 100 000 Stück 10 Proz. der Einrückungsgebühr. Anzeigebblätter, die wöchentlich einmal oder in größeren Zwischenräumen erscheinen, entrichten 10 Proz. der Einrückungsgebühr. Für Sonderbeilagen beträgt die Steuer 20 Proz. der Beilagegebühr. Steuerfrei bleiben Arbeits- und Stellengesuche von nicht mehr als fünf Zeilen. Berechnet wird der für die Einrückung wirklich bezahlte Betrag. Ankündigungen in Schrift und Bild, für deren Anbringung ein Entgelt entrichtet wird, unterliegen einer Steuer von 10 Proz. Ankündigungen, für deren Anbringung ein Entgelt nicht entrichtet wird, unterliegen einer Steuer nach dem Flächenraume, Firmenschilder und andere Aufschriften, die lediglich den Geschäftsbetrieb der Bewohner oder Inhaber betreffen, sind steuerfrei.

### 7. Erbschaftsteuer.

Der Entwurf einer Nachlasssteuer trifft den Nachlass als Ganzes ohne Rücksicht auf die Personen, an welche die Erbschaft fällt und ergreift so auch das Erbe der Kinder und Ehegatten. Die Steuerpflicht ist auf solche Nachlässe beschränkt, die 20 000 Mk. übersteigen. Die Steuer steigt von 0,5 Prozent bei einem Nachlass von 20 000 bis 30 000 Mk., auf 3 Prozent bei einem Nachlass von mehr als 1 Million. Ein Nachlass von 100 000 bis 125 000 Mk. zahlt 1,4 Prozent. Für die Landwirtschaft sind wesentliche Erleichterungen geschaffen durch Gestattung der Rentenzahlung, durch Steuerberechnung nach dem Ertragswert und ähnliches. Als Zuschlag zur Nachlasssteuer soll von dem Nachlasse derjenigen wehrpflichtigen Personen, die nicht aktiv gedient haben, eine Wehrsteuer von 1,5 Proz. erhoben werden. Der Ertrag aus der Nachlasssteuer ist auf 84, aus der Wehrsteuer auf 14 Mill. Mark veranschlagt.

In dem Entwurf über das Erbrecht des Staates wird das gesetzliche Verwandtenerbrecht auf Ehegatten und Verwandte erster und zweiter Ordnung (Abkömmlinge, Eltern, Geschwister und deren Abkömmlinge und die Großeltern) beschränkt. An die Stelle der weiteren Verwandten tritt als gesetzlicher Erbe der Fiskus. Als finanzieller Ertrag ist die Summe von etwa 25 Mill. Mark angenommen.

Der Entwurf eines Gesetzes wegen Änderungen des Erbschaftsteuergesetzes schlägt Änderungen vor, die sich teils in der Praxis als erwünscht, teils als Folge der vorerwähnten Entwürfe geboten erwiesen haben.

### 8. Das Gesetz, betreffend Änderungen im Finanzwesen.

regelt vor allem das finanzielle Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten. Es bestimmt, daß der Höchstbetrag der Matrikularbeiträge auf die Dauer von 5 zu 5 Jahren durch besonderes Gesetz festgesetzt wird. Ferner trifft das Gesetz Bestimmungen über die Tilgung der Reichsschuld und ähnliches.

Wir behalten uns selbstredend eine nähere und eingehendere Erörterung dieser „Finanzreform“ vor. Heute aber kann schon so viel gesagt werden: Die Vorlage übertrifft die schlimmsten Erwartungen!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Berlin.

Wie die Korrespondenz Worthy mitteilt, wird Fürst Bülow am ersten Tage der Reichstagsverhandlungen nicht sprechen. In parlamentarischen Kreisen verlautete auf das bestimmteste, daß Fürst Bülow den heutigen Tag dazu benötigen werde, mit den Führern der Fraktionen zu konferieren, es solle sich dabei um Vorbereitung einer Interpellation in Sachen des bekannten Kaiserinterviews und seiner Folgen handeln. Die Korrespondenz erzählt weiter: „Soweit wir bisher feststellen konnten, besteht bei allen Fraktionen die Absicht, die Angelegenheit auf würdige Weise zu erledigen. Von dem Wortlaut der Interpellation allein wird es abhängen, ob der Kanzler sie beantworten wird, man will die Angelegenheit, die schon blamabel genug für uns war, deshalb ganz nach den Wünschen des Kanzlers einrichten und ihm keine weiteren Ungelegenheiten bereiten.“ Man nimmt weiter an, daß der Kanzler nach der Klarstellung des Falles im Reichstage sein Rücktrittsgesuch dem Kaiser von neuem unterbreiten wird. Die „Köln. Volkszeitung“ regt eine Verständigung unter allen monarchischen Parteien des Reichs-

Agas zu einer gemeinsamen Kundgebung — etwa in Form einer Adresse an den Kaiser — an die Gesamtheit der deutschen Fürsten an. Das Zentrum will sich also wieder anmischen. Und zweifellos wird es hiermit Erfolg haben. Nicht lange mehr und der Sozialdemokratie stehen alle Parteien, einschließlich des Zentrums, auch im Reichstage gegenüber!

#### Dernburg-Diamanten.

Staatssekretär Dernburg überreichte dem Kaiser die Diamanten, die er als Proben der Edelsteinfunde in Deutsch-Südwestafrika mitgebracht im Namen der deutschen Kolonisten, welche die Steine gefunden hatten. Zwanzig kleine Steine übergab Herr Dernburg dem Kaiser in einem kleinen Kistchen. Die Diamanten sind von Interesse als geologische Kuriositäten, während ihr materieller Wert nur gering ist.

Dass man als hervorleuchtende Eigenschaft dieser Diamanten ihre „geologische Kuriosität“ hervorhebt, ist lediglich eine Umschreibung für die Wertlosigkeit dieser angeblichen Diamanten.

#### Stiefkinder der Sozialpolitik.

Ist das Maß des Arbeiterzuges bei uns im allgemeinen schon ein sehr beschränktes, so gibt es noch gewisse Gewerbe, deren Arbeiter dabei besonders itzfünftlich behandelt werden. Dazu gehören die Gärtnerei, das Gastwirts-gewerbe und das Verkehrsgewerbe. Alle drei beschäftigten am Sonnabend längere Zeit die Reichstagskommission, die die sogenannte große Gewerbeordnungs-Novelle berät. Man verhandelte über § 154 Ziffer 3 der Gewerbeordnung, worin die Gewerbe aufgezählt werden, für deren Arbeiter die Schutzbestimmungen nicht Anwendung finden. Von der Rechtsprechung sind die bisherigen Bestimmungen vielfach so ausgelegt worden, daß die Gärtnerei dem Titel VII der Gewerbeordnung nicht untersteht. Anstatt aber den Wünschen der Gärtnereiarbeiter, endlich in unzweifelhafter Form der Gewerbeordnung unterstellt zu werden, Rechnung zu tragen, hat die Regierungsvorlage sich der für die Gärtnerei ungünstigen Rechtsprechung angeschlossen, und beantragt jetzt eine ausdrückliche Bestimmung, daß auf die Gärtnereien die Arbeiterschutzvorschrift keine Anwendung finden solle. Ein Antrag des Abg. Behrens (Wirlich, Hg.) forderte die Streichung dieser Bestimmung. Der Antragsteller begründete seinen Antrag eingehend mit einer Darstellung der gegenwärtigen Rechtsverhältnisse der Gärtnerei, die so unklar seien, daß eine Regelung unabsehbar erscheine. Aber sein eigener Fraktionskollege Pfeiffer fuhr ihm in die Parade, indem er nur eine Resolution beschlossen haben wollte, die die Regierung ersucht, noch im Laufe dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Arbeitsverhältnisse der in Gärtnereien beschäftigten Arbeiter geregelt werden.

Genosse Wolkenbühr machte dagegen entschieden Front und forderte die Regelung des gesamten Arbeiterrechts durch ein einheitliches Gesetz. Borerst solle man aber die Gärtnerei der Gewerbeordnung unterstellen. Inzwischen hatte sich der Abgeordnete Behrens von seinen Fraktionskollegen bewegen lassen, seinen Antrag zurückzuziehen und sich auf die Forderung zu beschränken, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, das Arbeitsbuch, das Verbot des Trunksiehens, die Kündigungsbestimmungen, den Lehrvertrag, die Arbeitsordnung, das Koalitionsrecht und einige mehr auf Arbeitgeber, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in den Gärtnereibetrieben entsprechende Anwendung finden sollen. Genosse Stadthagen schilderte das Durcheinander, zu dem bisher die Rechtsprechung über die Stellung der Gärtnerei geführt hat. Es müsse an anderer Stelle in der Gewerbeordnung ausdrücklich ausgesprochen werden, daß die Gärtnereien der Gewerbeordnung unterstellt sind. Ein Regierungsvertreter machte darauf aufmerksam, daß der Antrag Behrens die Stellung der Gärtnerei gegenüber der Regierungsvorlage noch verschlechtert. Seit seien wenigstens für die Gärtnereien manche Bestimmungen der Gewerbeordnung für anwendbar erklärt worden. Der Antrag Behrens aber würde zur Folge haben, daß auch auf die rein gewerblichen Gärtnereien viele Arbeiterschutzbestimmungen nunmehr bestimmt keine Anwendung mehr fänden. Denn wenn, wie im Antrage Behrens ausdrücklich hervorgehoben werde, einzelne Paragraphen Anwendung finden sollten, so ergebe sich als logische Folge, daß alle anderen Paragraphen endgültig ausgeschlossen würden. Nach diesen Ausführungen zog Behrens auch seinen zweiten Antrag zurück, und die Resolution Pfeiffer wurde einstimmig angenommen. Durch eine Änderung des Wortlautes im § 154 (Fortfall des Allegats § 139 aa) wurde erzielt, daß wenigstens die Bestimmungen über die Kündigungsbestimmungen und Gründe auf Gärtnereien auch künftige Anwendung finden müssen.

Für das Gastwirts-gewerbe hatten unsere Genossen zu § 154 einen Antrag gestellt, der verhindern sollte, daß dieses Gewerbe völlig von den Arbeiterschutzvorschriften ausgenommen wird, wie es die Regierungsvorlage beabsichtigt. Anwendung sollen nach dem Antrage auf die Gastwirtsbetriebe mit mindestens 10 Personen Personal insbesondere die Bestimmung zugunsten der jugendlichen Arbeiter, die über die elfstündige Ruhezeit für Frauen und jugendliche Arbeiter und die über die Arbeitsordnung und die Arbeitserleichterungen finden. Die Bemühungen unserer Genossen waren jedoch vergeblich. Der Antrag wurde unter Führung des „sozialpolitischen“ Zentrums abgelehnt.

Nicht mehr Erfolg hatte ein Antrag zugunsten der Arbeiter im Verkehrsgewerbe, der diese, wenigstens soweit sie in Betrieben mit mindestens 10 Personen arbeiten, nicht wie die Regierung will, von den Schutzbestimmungen ausgenommen wissen wollte. Auch dieser Antrag wurde, trotz der von den Genossen Wolkenbühr und Robert Schmidt dafür vorgebrachten guten Gründe abgelehnt.

#### Berrückt!

„Berrückt“ schreibt die „Deutsche Fleischer-Zeitung“, das Organ nicht gerade der allerärmsten Klasse des Volkes über einen Artikel. Aber selbst in diesem Organ wieder Handwerks- und Innungsmeister des Fleischer-gewerbes heißt es:

„Barrlich, wir sind herrlichen Tagen entgegengeführt worden“. Dem Auslande gegenüber werden wir bis auf die Knochen blamiert, und im Inlande kauft man uns Steuern ab bis zum Weißbluten. Mit einem Worte, wir werden in Grund und Boden regiert.

Dies keineswegs schmeichelhafte Resümee gilt übrigens nicht etwa den neuesten Enthüllungen über unsere „hohe“ Politik, sondern nur der — Inzeratensteuer! Was mag da erst noch kommen!

#### Vereinigte Staaten.

**Zur Präsidentenwahl.** Als Präsident der Vereinigten Staaten wurde der Kriegsminister Taft (Republikaner) gewählt. Man berechnet, daß seine Majorität 1 Million Stimmen beträgt gegenüber 2 1/2 Millionen Stimmen, die Tafts Vorgänger, Roosevelt, 1904 erhielt. Weitere Nachrichten stehen noch aus.

#### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, den 4. November.

**Achtung, Zimmerer!** Wegen Akkordarbeit ist über die Akkordanten (Zwischenmeister) Salow und Höpner die Sperre verhängt. In Betracht kommt der Bau Grünmühle.

**Achtung Zimmerer!** über das Geschäft des Zimmermeisters Naumann in Schorft ist seitens der Zahlstelle Stockelsdorf der Sperre verhängt.

**Achtung Maurer!** Wegen Akkordarbeit ist über die Akkordanten (Zwischenmeister) Madel, Fackenburg, Allee Nr. 51, Fabrik, Werderstraße die Sperre verhängt. In Betracht kommen folgende Bauten der Firma Görner u. Heidenreich: Fünfhausen Nr. 21-23, Grünmühle in der Hasenstraße, Stelbau Markt, Kallenhof bei Schwartau.

**Achtung Bauarbeiter!** über die Stelbauarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Heidenreich und Görner, ist wegen Nichtinhaltung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Akkordanten F. Madel und F. Fabrik in Fünfhausen und über den Bau Hasenstraße (Grünmühle) wegen Entlassung sämtlicher Bauarbeiter verhängt.

Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, welche gestern abend im Vereinshaus stattfand, war sehr zahlreich besucht. Zunächst hielt Genosse R. Wisseff einen Vortrag über das Thema: „Patriotismus und Nationalismus.“ Redner führte u. a. aus: Von den bürgerlichen Parteien wird der Arbeiterschaft und ihrer politischen Vertretung vielfach das nationale Empfinden abzuspitzen versucht, weil die Vertreter der Sozialdemokratie international sind. International ist aber durchaus nicht gleichbedeutend mit antinational und Nationallosigkeit. Auch innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft besteht auf vielen Gebieten ein Internationalismus. Der Internationalismus der Arbeiter hat allerdings mit dem Internationalismus nichts gemein, der sich herbeiläßt, für andere gegen stammverwandte Völker Kriegspläne zu schmieden. Der wahre Patriotismus ist die Liebe zum Heimatland, die Liebe zum Volke. Dieser Patriotismus ist aber nicht an eine bestimmte Staatsform gebunden und hindert auch nicht eine andere bessere Staatsform zu erstreben. In der Schule wird die Liebe zum Herrscherhaus als Patriotismus den Kindern eingepaukt, und zwar in der Regel durch übertriebene Schilderungen einzelner Herrscherpersönlichkeiten; man scheut dabei selbst vor Geschichtsfälschungen nicht zurück. Wahre Liebe und Achtung kann man sich jedoch nur durch tüchtige Leistungen erwerben, und davon sind nicht ausgenommen diejenigen Personen, die durch Zufall auf einen Herrscherthron gelangt sind. Nicht die Lobhudelei einzelner Fürsten darf in der Schule zur Förderung des falschen Patriotismus dienen, sondern die Schule muß in der Jugend das Selbstbewußtsein und das Streben nach Freiheit wecken, wenn sie mahnen Patriotismus in die Herzen der Kinder pflanzen will. Aber in den besitzenden Klassen gilt als Vaterlandsliebe nur das Gierverben vor Waffentaten und vor Fäusteln. Wenn man sich übrigens den Patriotismus der bürgerlichen Parteien etwas genauer ansieht, so kann man leicht erkennen, wie wenig tief derselbe wurzelt. Bei den Konservativen hört der Patriotismus schon auf, wenn ihnen nicht die gewünschten Postläge bewilligt werden. Dann sprechen sie von trachenden Thronen und scheuen sich nicht, im trauten Kreise Äußerungen zu tun, die nur als Majestätsbeleidigungen angesehen werden können. Der Progressivpatriotismus äußert sich bei denselben Leuten darin, daß sie die gräßliche Flotte, die nach ihrer Ansicht zur Verteidigung des Vaterlandes notwendig ist, nur schlucken, wenn sie für sich Vorteile aus den Forderhöhlungen heraus schlagen können. Die Laiken für die Wehrmacht des Reiches wälzen sie aber auf die breiten Massen des Volkes ab. Die in den Händen von „Patrioten“ befindlichen Waffenfabriken liefern Kanonen an die Feinde und übervorteilen bei der Lieferung von Panzerplatten das eigene Vaterland. Bekannt ist ferner, daß frühere deutsche Fürsten ihre Länder und Landeskinde veräußert haben um schänden Geldes willen. Der Patriotismus der herrschenden Klassen äußert sich auch darin, daß man von jener Seite das Streben der Arbeiterschaft nach Verbesserung ihrer Lage hindert. Wir glauben, mit dem Patriotismus der Herrschenden kann unter Patriotismus es wohl zu jeder Zeit annehmen. Unsere Führer haben stets die nationale Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes anerkannt. Allerdings sind wir der Ansicht, daß der Befehl auf Vater und Mutter zu schließen, sich nicht mit der Freiheit des Volkes verträgt. Bei derartigen Zuständen, in denen solche Befehle möglich sind, können sich nur Menschen wohl fühlen, die sich als Untertanen und nicht als freie Männer betrachten. Der wahre Patriotismus tritt für die Bildung des Volkes ein. Gerade unsere Gegner sind es, die das Volk in Unwissenheit erhalten wollen. Es ist zuzugeben, daß auch außerhalb der Sozialdemokratie kleine Kreise von christlichem Patriotismus befeelt sind. Vielfach ist das Wort Vaterlandsliebe nur ein Deckmantel für Selbstsucht, Privat- und Klasseninteresse. Der Internationalismus, den wir wünschen, baut sich auf gemeinsame Kulturinteressen. Dadurch werden die Einrichtungen des eigenen Staates in keiner Weise berührt. Das ganze Leben der Völker ist ein internationales. Die Maschine hat den Weltverkehr geschaffen und hat die Entfernung zwischen den Völkern vergrößert und teilweise beseitigt. Auch von Leuten aus dem Bürgertum, so von Schilling, Vizt und anderen ist anerkannt, daß die ganze Entwicklung zum Internationalismus drängt. Internationale Verträge werden abgeschlossen, die Wissenschaft und Kunst ist international, internationale Kongresse werden abgehalten, internationale Forschungsreisen unternommen und internationale Institute gegründet. Auch alle größeren Ereignisse der ganzen Welt werden international empfunden. Der echte Patriotismus ist international, und internationales Kulturgewerbe wird nur von wirklicher Vaterlandsliebe getragen. Die Sozialdemokratie zeigt durch ihre Handlungen, daß sie Internationalität und Patriotismus

mus in diesem Sinne versteht. Es stünde besser um die Völker, wenn sie mehr als bisher mitarbeiteten an internationalen Sozialismus, das heißt an der gesamten Kultur. (Leb. Volk.) Auf Antrag des Genossen B e e t wird beschlossen, das Referat des Genossen Wisseff drucken und als Flugblatt in liberalen Wahlkreise verbreiten zu lassen. Im Verschleudern unterbreitet und begründet der Vorstehende Genosse Lö w i g namens des Vorstandes und Ausschusses der Versammlung folgenden Antrag: Die Versammlung hebt den Beschluß, daß der Sozialdemokratische Verein nur dann an den Beerdigungen seiner Mitglieder teilnimmt, wenn ein Geistlicher nicht mitgeht, auf. Sie beschließt, daß in Zukunft allen verstorbenen Mitgliedern, soweit die nächsten Angehörigen derselben sich das nicht ausdrücklich verbitten, ein Nachruf und ein Kranz gewidmet werden soll. Nach einer kurzen Debatte gelangte dieser Antrag zur Annahme. Genosse Schmidt ersucht darum, im „Volksboten“ in Zukunft etwas ausführlicher über die Verhandlungen des preussischen Landtages zu berichten. Genosse Schönfeldt ist darüber eritaunt, daß die Liberalen in der Bürgererschaft früher einen Antrag auf Eindämmung der Arbeitslosigkeit gestellt haben, als unsere Fraktion. Ihm wurde vom Vorstehenden erwidert, daß bereits vor einiger Zeit vom Gewerkschaftsverband beschlossen worden ist, am 23. November eine Arbeitslosen-zählung in den Gewerkschaften vorzunehmen. Das so gewonnene Material solle als Unterlage für einen entsprechenden Antrag in der gesetzgebenden Körperschaft dienen. Die Liberalen wollten mit ihrem Antrag nur Dummie unter den Arbeitern fangen; das würde jeder denkende Arbeiter, der weiß, daß die Liberalen hierorts mit den größten Arbeiterscheindern verbündet sind, leicht erkennen. Nachdem noch Genosse S a n d g a r d darauf hingewiesen hatte, daß am kommenden Montag im Vereinshaus eine Protestversammlung gegen die neue Tabaksteuer stattfindet und zum Besuch derselben aufgefordert hatte, erfolgte Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung hatte der Deutsche Holzarbeiterverband, Zahlstelle Lübeck, zu Sonnabend, dem 31. Oktober, nach dem Vereinshaus einberufen. Das Thema, über welches diskutiert werden sollte, lautete: „Die Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes und die gegnerischen Verbände, mit besonderer Hervorhebung des Hirsch-Dunckerischen und christlichen Verbandes.“ Als Referent war der Verbandssekretär B e e r - Berlin erschienen. Zu dieser Versammlung waren alle in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen; auch die Mitglieder der gegnerischen Gewerkschaften: Herr Böhm, der unseren Genossen von früher her noch bekannt ist, war mit einigen seiner Getreuen erschienen. Unvergessen ist die traurige Rolle, die Böhm beim Tischlerstreik 1906/07 spielte. Der Referent besprach zunächst die Gründung und Entwicklung der verschiedenen Gewerkschaften. Er wies an einer Reihe von statistischen Angaben nach, daß betriebs der Leistungen und finanziellen Lage der Holzarbeiterverband allen gegnerischen Gewerkschaften im Holzgewerbe voran ist. Daß die Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften bemüht sind, den freien Gewerkschaften in den Rücken zu fallen, wo diese um Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfen, sei eine alte Tatsache. Redner führt eine Reihe von Städten an, in denen er als Vertreter des Vorstandes gewesen sei, und wo in letzter Stunde das gemeinsame Vorgehen mit dem Hirsch-Dunckerischen Verband von letzterem vereitelt worden ist. Diese Leute haben dann heimlich Verträge mit den Arbeitgeber abgeschlossen, die den Arbeitern keine Vorteile brachten, teils sogar noch Verschlechterungen. Sie haben dann die gebliebenen Arbeiter, welche arbeitswillig wurden, organisiert und haben den Arbeitgebern hilflose Hand geboten zur Heranziehung von Streikbrechern. Hierbei sei noch nicht einmal der Fall in Lübeck erwähnt. Arbeiter-Verrat habe der Holzarbeiterverband noch nicht geübt, solange er bestehe und dies wird auch nicht geschehen; da ist es besser, ehrlich zugrunde zu gehen. Die Fortschritte, welche bisher gemacht worden sind betreffs Arbeitszeitverkürzung und Lohn-erhöhung sind einzig und allein dem Holzarbeiter-Verband zu verdanken. Redners persönliche Meinung geht dahin, daß in Zukunft mehr gemeinsam gearbeitet werden müsse, damit die Holzarbeiter dem Unternehmertum gewappnet gegenüberstehen. In der Diskussion sprach zunächst Herr Böhm. Er verurteilte den Verrat, der hier in Lübeck seitens des Gewerkschafts geübt worden ist, zu rechtfertigen, indem er das alte Märchen erzählte, hier in Lübeck der Herr D. Gewerkschaft der Holzarbeiter im Februar 1907 gegründet, während bereits im August des vorigen Jahres der Streik aufgehoben worden sei. Er verwarf aber zu sagen, obwohl er das recht gut mußte und immer gewußt hat, daß gleich nachher der Streik von neuem proklamiert wurde, nachdem die Unter-nnehmer den Streikenden einen Tarif aufzwingen wollten, welchen letztere nie und nimmer anerkennen konnten. Als nächster sprach Herr Böhm vom Gewerkschaft, der den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes empfahl, mit dem hiesigen Gewerkschaft mehr Hand in Hand zu arbeiten, damit man dem Unternehmertum einig gegenüberstehe. Dann erhielt der Kollege Schulz das Wort. Derselbe schilderte die Art, wie die Gründung des Gewerkschafts der Tischler hier vor sich gegangen ist. Auf mehrfachen Wunsch einiger Streikbrecher am Orte set der Berliner Hirsch-Dunckerische Agitator Schumacher aus Berlin gekommen und habe hier im Kulmbacher Bierhaus im Beisein der Arbeitgeber die Organisation der Streikbrecher gegründet. Man habe dann gleich die Gelegenheit wahrgenommen, um einen Tarif abzuschließen, und mit diesem Tarif seien nun unsere Arbeitgeber losgezogen, um Streikbrecher anzuerkennen, was ihnen ja auch in vielen Fällen gelungen ist. Für diese Verräterei läßt sich keine Entschuldigung finden. Das Zusammenarbeiten, welches von Herrn Böhm empfohlen wurde, hält Redner mit einer solchen Organisation der Hirsch-Dunckerischen, wie sie hier am Orte zusammengestellt ist, in abschbarer Zeit für ausgeschlossen. Auch die Kollegen Schlers und Beck sprachen in demselben Sinne. Dem Herrn Böhm erwiderten sie, daß gerade jene Leute daran schuld seien, wenn hier in Lübeck jetzt im Akkord gearbeitet werde und daß wir keinen paritätischen Arbeitsnachweis erhalten haben, weil sie von Anklam als bewußte Arbeitswillige nach hier gekommen seien, im Akkord gearbeitet hätten und der Gewerkschaft den Nachweis der Innung anerkannt habe, was von Herrn Böhm so hervorgehoben worden sei. Der Vertreter der Christlichen, wie er sich nannte, meinte, der Herr Becker vom sozialdemokratischen Holzarbeiterverband könne hier viel erzählen; er möchte einmal sehen, wovon wir unser Geld hätten. Es wurde ihm freigestellt, Einsicht in unser Jahrbuch zu nehmen. Jetzt kamen noch einmal die Herren Böhm und Böhm zum Worte und nun zeigten sie ihr wahres Gesicht; sie rühmten sich ihrer Streikbrechertätigkeit. Das rief natürlich einen Entrüstungssturm in der Versammlung hervor, sodaß die „nützlichen Elemente“ nicht ausprechen konnten. Als dann der Referent das Schlußwort erhielt, vertieften die Vertreter der Arbeitswilligen das Lokal. Um halb zwei Uhr nachts erfolgte Schluß der Versammlung.

**Gefundene Sachen.** Im Monat Oktober d. Js. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgeholt worden: Diverse Portemonnaies mit Inhalt, sowie lose Geldbeträge, 1 gold. Trauring, 1 gold. Freund-schaftsring, 1 gold. Armband, 2 Kneifer, 2 Broschen, mehrere Korallenketten, 2 Herrenfahräder, 1 Fahrradlaternen, 1 Tee-

**Kessel, 2 Messer, 2 Bettstücken, 1 Hammer, 1 Brecheisen, ein Hemmschuh mit Kette, 5 Dosen Leberfett, 1 Vertikow-Aufflag, 1 Kinderstuhl, 2 Handtaschen, mehrere Damengürtel, 1 Pelzfragen, 1 Damenhut, 1 schwarzer, keifer Filzhut, eine Zigarrentasche, 1 Paar Handschuhe, mehrere künstliche Blumen und 1 Kanarienvogel.**

**Die Ortskrankenkasse zu Lübeck** hatte am 1. Novbr. 1908 18 578 Mitglieder gegen 18 108 im Jahre 1907. Auf Männer entfielen davon 12 696 (1907 12 560) auf Frauen 5877 (1907: 5548). Erwerbsunfähig waren am letzten Oktober 1908 Männer 324 (1907: 284) und Frauen 190 (1907: 182). Ausweisscheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Oktbr. 1909 (1907: 1358) erteilt. Sterbegeld wurde im Okt. für Mitglieder in 14 Fällen, für Angehörige in 92 Fällen gezahlt. Wegen verspäteter Meldung zur freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft im Anschluss an die beendete versicherungspflichtige Beschäftigung haben im Oktbr. 17 Abwehlungen erfolgen müssen. Übertretungen erwerbsunfähiger Mitglieder gegen die sachgemässigen Verhaltensvorschriften waren in 20 Fällen mit Strafe zu belegen.

**Zu der Trunkenheit bestohlen.** Einem angekranken Bootsmann wurde am 2. v. Mts. im Wartesaal 4. Klasse auf dem hiesigen Bahnhof sein Portemonnaie mit etwa 186 Mark aus der Tasche gezogen. Unter dem gestohlenen Gelde befanden sich 5 Dollar. Ferner wurde dem Seemann auch seine Silberne, mit einem Schlüssel aufziehende Zylinderuhr gestohlen. Der Täter wird als ein etwa 40 Jahre alter und etwa 1,65 m großer Mann beschrieben. Er war bekleidet mit grauem Jackett, dunkler Hose, schwarzem steifen Filzhut und weissem Halsuch mit Krawattenmadel.

**Steckbriefling.** Festgenommen wurde ein Schlachtergeselle aus Klein-Fabriz, der seitens des königlichen Amtsgerichts in Drossen a. O. wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird.

**Hausfriedensbruch.** Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Berlin, der sich des Hausfriedensbruchs dadurch schuldig machte, daß er in einem Pavillon auf dem Göttingerplatz übernachtete. Bei einer Durchsuchung seiner Person wurden bei ihm 2 Hammer, 1 Zange, 2 Fellen, 1 Senkluft, 2 Schläger, 1 Messer, 4 Blechdosen, 1 Dietrich, 1 Schachtel mit Teschingspatronen, 1 Vorhängeschloß, 1 Mundharmonika, 1 Metermaß, 3 Lederriemen, mehrere Zeitungen, 41 Semmel, 1 Weißbrot und 3 Brotbeutel gefunden. Der Festgenommene gibt zu, mehrere Brotbeutel mit Inhalt von den Hausstüren gestohlen zu haben.

**Neues Stadttheater.** Man schreibt uns aus der Theaterkanzlei: Morgen Donnerstag erscheint Plotows reizvolle Oper „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond“ mit den Herren Erb, Hötiges und von Schend, sowie den Damen Weber und Schardt in den Hauptpartien nochmals auf dem Spielplan. Am Freitag gelangt die komische Oper „Der Waffenschmied“ von Albert Lortzing zur Aufführung. — In Vorbereitung befindet sich die Lustspiel-Revue „Standhafte Liebe“ von Heinrich Krufe.

**Stadthallen-Theater.** Am Freitag gelangt Ernst von Wildenbruch' sensationelle Schauspiel-Revue „Die Rabensteinerin“, welche bisher so glänzende Erfolge zu verzeichnen hatte, zur nochmaligen Aufführung.

**Schönböden.** Eine gutbesuchte Volksversammlung tagte gestern im Lokale des Herrn Behnke, Steinradlerbaum. In reichlich stündiger Rede behandelte Genosse Stellung-Lübeck die gegenwärtige politische Lage und die Reichsfinanzreform. Die Zustimmung der Zuhörer bewies, daß sie mit den Ausführungen einverstanden waren. Der Vorlesende, Genosse Dürkop, schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie.

**Schwartau-Hensefeld.** Die Arbeiterbildungsschule eröffnet am Freitag, den 6. November, den Winter-

**kursus.** Alle, die sich dafür interessieren, werden gebeten, am Unterricht teilzunehmen. (Siehe Inserat.)

**Russe.** Die Kontrollerversammlung findet in Russe beim Hause des Gemeindevorsethers Nisi am Freitag, den 6. November 1908, nachmittags 2 Uhr 45 Min. für die Mannschaften aus den Gem. Russe, Alsherau und Poggensee statt.

**Sandburg.** Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern abend 7 Uhr im Hause Fruchtallee Nr. 84. Das in der ersten Etage bei dem Kaufmann Reimers dienende 16-jährige Mädchen Nette fiel beim Reinmachen über das Treppengeländer so unglücklich auf eine Holzlatte, daß ihm die Spitze der einen Latte ins Gesicht und eine andere einen Fuß tief in den Unterleib drang. Sofort wurde Zug 9 der Feuerwehr zu Hilfe gerufen, da für die Anwesenden keine Möglichkeit vorlag, das Mädchen aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Auch die Mannschaften der Feuerwehr vermochten jedoch nicht zu helfen, sodaß schließlich auf Anordnung eines Arztes eine Holzlatte vorsichtig abgesehen werden mußte, während es gelang, das zweite Stück aus dem Gesicht herauszuziehen. Mit dem Lattenstück im Körper wurde das Mädchen ins Eppendorfer Krankenhaus transportiert. An dem Aufkommen der Verunglückten wird wegen der schweren inneren Verletzungen gezweifelt.

**Wedel.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Zuckerraffinerie. Während die Maschinen im Gange waren, war der Schmied Tiege an der Transmission beschäftigt. Bei dieser Arbeit wurde er von der Welle erfaßt und herumgeschleudert. Nach kurzer Zeit erlag er den schweren Verletzungen.

**Kendtsburg.** Der Verein Schleswig-holsteinischer Zeitungsverleger hielt am Sonntag in Kendtsburg seine Hauptversammlung ab. Aus den Verhandlungen ist zu berichten, daß man wiederholt beschloß, alle Gratisreklamen bestimmt abzulehnen, da der Zeitungsverleger ebensowenig etwas umsonst zu vergeben hat wie jeder andere Geschäftsmann, und außerdem das Ansehen der Zeitungen durch die in dem textlichen Teil veröffentlichten Reklamen in den Augen jedes reell und anständig denkenden Menschen erheblich leidet. Über die projektivierte Inseraten- und Reklamesteuer wurde eingehend verhandelt und beschlossen, in eine energische Agitation gegen dieses Steuerprojekt einzutreten. Ferner wurde Stellung genommen gegen das Ausschließen der Provinzpresse durch gewissenlose Stribenten, die ihre aus der Provinzpresse gelohene Kenntnis ohne jede Quellenangabe der Großstadtresse übermitteln. Für die Herbsthauptversammlungen wurden als Tagungsorte abwechselnd Neumünster und Kendtsburg festgelegt, die Frühjahrshauptversammlungen sollen Wanderversammlungen sein.

**Geckenföhrde.** Bei Altenhof stieß der Personenzug Nr. 960 mit dem Güterzug Nr. 8688 zusammen. Der Zusammenprall war ziemlich heftig, immerhin konnten beide Züge mit den gleichen Maschinen ihre Fahrt fortsetzen. Mit geringen Verletzungen meldeten sich in Geckenföhrde zwei Personen aus dem Personenzug. Soweit nach der „Geckenf. Ztg.“ bis jetzt festgestellt werden konnte, wurde der Unfall dadurch herbeigeführt, daß die Bremsen des Güterzuges nicht genügend gewirkt haben. Das teilweise Verlegen der Bremsen wird zurückgeführt auf starken Laubfall und schlüpfrige Schienen.

**Bremen.** Zum Protest gegen die Tabaksteuer hatten die Tabakarbeiter Bremens zwei Versammlungen beschloffen. Die erste wurde gestern, die zweite wird heute abend abgehalten. In der gestrigen, außerordentlich stark besuchten Versammlung, wurde eine Resolution gegen jede weitere Belastung des Tabaks angenommen. — Hier herrscht augenblicklich größte Arbeitslosigkeit. Die Fabrik liegt seit mehreren Wochen ganz still. Auf der Norddeutschen Amaturen- und Maschinenfabrik ist eine Gießerei ebenfalls stillgelegt. Ein paar Gießereien ar-

beiten nur mit einem Drittel der sonstigen Arbeitskräfte. Die Werft-Attinger-Gesellschaft „Weser“ hat jedoch bekannt gemacht, daß sie beabsichtigt, die tägliche Arbeitszeit infolge Arbeitsmangels auf 8 Stunden herabzusetzen. Auch diese Werft hat schon vor einiger Zeit Entlassungen in größerem Umfang vorgenommen. Das Baugewerbe liegt ebenfalls sehr darnieder. Die Werft „Bremer Vulkan“ in Begefac, die sonst 2000 Arbeiter beschäftigt, hat dreifünftel derselben entlassen. Auch in anderen Werften und großen Industrie-Unternehmungen an der Unterweser herrscht großer Arbeitsmangel. Im Bremischen Hafen sah es lange Zeit über alle Maßen öde aus. Gegenwärtig ist die Baumwoll-Saison, welche kurze Zeit hindurch eine Belebung des Arbeitsmarktes herbeigeführt hat.

**Bericht über den 31. Oldenburger Landtag.**

Am Dienstag, den 3. November, vormittags 11 Uhr, wurde der Landtag durch Regierungsrat Gramberg im Namen des Großherzogs eröffnet, worauf als Alterspräsident Abg. Freye die Geschäfte übernahm. Nach Wahl der Wahlprüfungskommissionen wurde über das Ergebnis berichtet und keine Wahlbeanstandungen erhoben. Abg. Hug bemerkte dazu, daß aus den Wahllisten sich ergebe, daß in einer ganzen Reihe von Wahlorten besonders mit industrieller Bevölkerung die Wahlzeit so gelegt sei, daß den Arbeitern die Beteiligung an der Wahl erschwert worden ist. Wenn er auch keinen Antrag auf Ungültigkeitserklärung stellen wolle, halte er sich doch für verpflichtet, diese Rückständigkeit auf einen großen Teil der Wähler hier zur Sprache zu bringen. — Die Wahlen werden sämtlich für gültig erklärt. Der Landtag vertagt sich dann bis 5 Uhr, worauf die Eröffnung durch Verlesung der Thronrede seitens des Ministers Kubitat erfolgte. Die Thronrede hebt hervor, daß bei der Aufstellung der Voranschläge mit dem über den Reichsfinanzen schwebendem Dunkel und mit der allgemeinen Abkantung von Handel und Industrie zu rechnen war. Das vorliegende Schulgesetz bezwecke, die Volksschule zur Gemeindegemeinschaft zu machen unter Aufhebung der Schulkosten, den Ortsgeistlichen, der selbstständiger Lokalschulinspektor der Volksschule ist, unter Aufhebung dieses Amtes ganz in den Gemeinde-Schulvorstand einzugliedern und die Sachaufsicht im Hauptamt anzustellenden staatlichen Kreis-Schulinspektoren zu übertragen. Vorgelegt wurde ferner ein Gesetz betr. Haftung des Staates und der Kommunalverbände für den Schaden, den ihre Beamten in Ausübung ihres Amtes Dritten zufügen, sowie Vorlagen über Ausbau des Chaussee- und Eisenbahnwesens. Von der Wahlreform dürfte gehofft werden, daß auch durch die gegenwärtige Tagung des Landtages die Reform zum gedeihlichen Abschluß gebracht werde. Der Entwurf werde mit einigen Abänderungen dem Landtag zugehen. Durch Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit habe die Tätigkeit der Regierungen in Gütin und Birkenfeld eine Einschränkung erfahren. Es erscheine sachlich gerechtfertigt und im Interesse einer raschen Geschäftsabwicklung erwünscht, die Entscheidungen und Verfügungen besonders auf dem Gebiet der inneren Verwaltung von der Regierung auf den Regierungspräsidenten zu übertragen; ebenso sei ein Gesetz betr. der Comm- und Feiertage und der Abhaltung von Lustbarkeiten für die Fürstentümer in Aussicht genommen. — Der Alterspräsident forderte dann auf, die im Herzen der „Untertanen“ ruhende Liebe und Anhänglichkeit auch äußerlich durch ein Hoch auf den Großherzog zum Ausdruck zu bringen. — Nach Wahl des Präsidiums mit Abg. Schröder als Vorsitzenden, erfolgte die Vereidigung und Wahl des Geschäftsverteilungsausschusses, worauf der Landtag sich auf Mittwoch vertagt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Edwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schmarz. Druck: Friedr. Mener u. Co. Sämtlich in Lübeck

**Komitee- u. Kommissions-Sitzungen**  
Schlesw.-holstein. Wahlkreis  
Distriktversammlung  
Freitag, den 6. November, abends 8 1/2 Uhr.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
(Verwaltungsstelle Lübeck.)

Am 2. November starb unser Mitglied, der Mieter

**Karl Meinsen.**

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 5. November, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Antreten der Kollegen zur Teilnahme c Begräbnis mittags 12 1/4 Uhr im Vereinslokal resp. 1 1/4 Uhr bei der Hanjahlle.

Am recht zahlreiche Beteiligung ersucht

**Die Ortsverwaltung:**  
Heinrich Eggers  
Auguste Eggers, geb. Wichmann,  
Vermählte.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen danken herzlich.

Für die uns bei unserer silbernen Hochzeit zuteil gewordenen Geschenke und Gratulationen danken herzlich.

**Johannes Wichmann und Frau.**  
Unsern guten Freund Wilhelm am 699 m. Donnerndes Hoch, daß die ganze Kanakstraf weilt.

**Arbeiterinnen**  
gesucht.  
**August Schumacher,**  
Ernestinenstraße 3.

**NEUERFINDUNG**  
Auserlesene, gutbrechende Süßenerbsen, grüne, gelbe und geschälte Erbsen, Linsen, weiße und gelbe Bohnen empfiehlt billigst  
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

**Keine Zerstörung der Wäsche**  
kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels  
**Persil**  
zu befürchten, da es den Schmutz

*Ein wirksames*  
**Oldruppa**  
für sämtliche  
**Reparaturen**  
an Fahrrädern, Nähmaschinen u. Dringmaschinen etc.  
**H. A. Hill Nachf.**  
Walter Schmidt  
obere Johannisstr. 9  
Telefon 1129.

**Carbid** für Laternen  
Kleinstücke  
**Henning von Minden**  
Schwartau.

**Thüringer**  
heute frisch  
la. Thüringer Blutwurst  
la. Thüringer Leberwurst  
empfiehlt  
**Carl Junge,** Wahnstr. 14.

**„Berliner“**  
Freitag abend von 5-8 Uhr  
warme Blut- und Leberwurst.  
Wurstsuppe gratis.  
**Carl Junge, Wahnstr. 14.**

# Zu außergewöhnlich billigen Preisen

empfehle:

Ca. 1000 elegant, voll und chic **Damen-Hüte** 4.50 Mk.  
mit Taffet, Flügel, Blumen garnierte  
8.50 7.65 6.85 6.00 5.50

**Elegante Frauen-Tocks** 4.75 Mk.  
aus Sammet, mit Flügeln oder Federn sehr chic garniert 9.00 8.25 6.75 5.50

**Kinderhüte, Schulfützen, Babyhütchen** 0.75 Mk.  
in ganz enormer Auswahl 6.00 5.25 4.75 3.50 2.25 1.75 1.25

Die Firma Daniel Schlesinger Nachf. hat es in den 25 Jahren ihres Bestehens verstanden, sich speziell das Vertrauen und einen sich stets mehrenden Kundenkreis unter den Arbeiter-Frauen u. Töchtern zu erwerben und wird bestrebt sein, auch in Zukunft sich dieses Vertrauen zu erhalten.

## Daniel Schlesinger Nachf.

Größtes Spezial-Putz-Magazin. — Eckhaus Breite- u. Fleischhauerstr.

Prima gesunde  
**Futterkartoffeln**  
Zentner 1.80 Mk.  
sowie eine Partie ungekeimte  
**Magnum bonum**  
(wie das Land sie liefert) Zentner 2.— Mk.  
empfehlen  
**Spethmann & Fischer**  
Telephon 102. Seckergrube 59.

Zum  
**Schlachten!**

empfehle:

bestes Thür.  
Wurstkraut,

präparierte  
Rinderdärme,

Gewürze, Salpeter,  
Gerstengrütze,

Hafersgrütze,

fein und grobes Salz.

← Alles nur in allerbesten Ware

Hennig von Minden

**Schwartau.**

**Arbeiter-Bildungsschule  
Schwartau-Rensefeld.**

Eröffnung des Winterkurses am Freitag, den 6. November 1908, abends 8½ Uhr, bei Pinkert, Gasthof Transvaal, Schwartau. Alle Genossinnen und Genossen, die Interesse an der Schule haben, werden freundlich gebeten, am Kursus teilzunehmen.

**Der Sammlung**

der weiblichen Mitglieder  
des Sozialdemokratischen Vereins  
am Donnerstag, 5. November,  
abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-51

Tages-Ordnung:

1. Vorträge.
2. Vortrag des Genossen Redakteur Löwig.  
Ein sozialer Dichter Rußlands.  
Die Vertrauensperson.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß wir am 5. November d. Js.

in der Bahnhofstraße 3, vis-a-vis dem neuen Bahnhof,  
**ein feines Fleisch- u. Wurstwarengeschäft (Spez.: Aufschnitt)**  
eröffnen.

Es wird unser Bestreben sein, durch prompte Bedienung und Lieferung nur la. Ware eine feste Kundschaft zu erwerben. Gleichzeitig möchten wir bemerken, daß unsere sämtlichen Fleisch- und Wurstwaren von Herrn **Emil Aland, Wilh. Schmidt Nachf.**, hier, Mengstraße, geliefert werden.

Wir bitten höflich, unser Unternehmen zu unterstützen und zeichnen  
Hochachtungsvoll **Emma Schmidt & Dora Blum,**  
zuletzt Verkäuferinnen bei Aug. Scheerer, Holstenstraße 19.



**Zum grauen Esel.**

(Friedrich-Franz-Halle.)

**Einladung zum Ball der Bedienung**

am Donnerstag, den 5. November.

Um 12 Uhr: **Große Gel-Colonaise.**

Anfang 7½ Uhr.

Ende morgens.

### Geschäfts-Uebnahme.

Einem geehrten Publikum sowie meinen Freunden und Bekannten hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage  
**das Restaurant Schützenhof, Fackenburg**  
bisheriger Besitzer Rud. Schacht, künftlich übernommen habe.

**H. Lüth**

langjähriger Pächter der Hansa-Halle.



Arbeiter-  
Radfaher-  
Verein  
LÜBECK

**Der Sammlung**

am Donnerstag, 5. November

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-51

Der Vorstand.

**Zentral-Verband**

der Zimmerer-Deutschland

(Zahlstelle Lübeck).

**Mitglieder-**

**Versammlung**

am Donnerstag, 5. November

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-51

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Tarifkommission über die Differenzen am Bau Fünshausen (Firmen Görner & Heidenreich).
  2. Kartellbericht.
  3. Innere Verbandsangelegenheiten.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Großes Auspielen**

von

**fetten Gänsen,**

**Karpfen u. Rauchfleisch**

auf einem Ziehbillard

am Sonntag, den 8. November.

Anfang 11 Uhr morgens.

Einsatz 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

**Robert Mihr,**

Moisinger Allee 6.

**Restaurant Gustav Glöde**

Koff 4, Ecke Holstenstraße.

**Grosses Auspielen**

von

**fetten Gänsen, Karpfen**

**und Rauchfleisch**

am Montag, den 16. Nov. 1908.

Anfang 10 Uhr morgens.

Einsatz 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Gustav Glöde.

**Panorama**

Breitestraße 53. I., im Füllgel.

Vom 1. bis 7. November:

**Thüringen**

von Rudolstadt ins Schwarzatal.

**Hansa-Theater**

Theater Variété I. Ranges.

\* **Sidi Nirvana** \*

mit dem Wunderpferd „Lochy“

\* **Kunst und Leben.** \*

**Crevys Pantomime:**

„Ein verhängnisvoller Morgen“

und das neue Programm.

Vorverkauf bei Sager bis 5 Uhr.

**Stadthallen-Theater.**

Freitag, 6. November, 7½ Uhr:

Neuzeitliche Aufführung!

Die Naken-Feinerin.

Schauspiel von E. von Wildenbruch.

Der Vorverkauf findet täglich an der Theaterkasse des Stadthallen-Theaters von 11-1 Uhr sowie an den bekannten Stellen: Nagel, Markt 14, und Roß, Mühlenstraße 19, statt.

Neues  
Stadt- Theater

Donnerstag 7½ Uhr: Große Preise!

Voll-Abonnement 34. Donnerstag-Abonn. 5.

Martha. Oper von Glotow.

Freitag 7½ Uhr: Große Preise!

Voll-Abonnement 35. Freitag-Abonn. 6.

Der Waffenschmied. Oper von Vorhng.

## Werttheorie.

ap. Das sozialistische Proletariat rühmt sich, eine wissenschaftliche Einsicht in das Wesen der Gesellschaft zu besitzen, die den herrschenden Klassen und ihren gelehrtesten Vertretern verborgen ist. Nun erfordert aber jede Wissenschaft ein gründliches Studium, viele Vorkenntnisse und Allgemeinbildung; sie fordert den ganzen Menschen und kann daher nur dem Fachgelehrten als wirkliches Besitztum zukommen. Der Laie, der anderes zu tun hat, und um so mehr der Proletarier, dem die Allgemeinbildung fehlt und dessen Zeit und Kraft in dem Frondienst für das Kapital absorbiert werden, kann kein Wissenschaftler sein; er kann, scheint es, höchstens nachbeten, was andere ihm vortragen.

Dieser Widerspruch liegt den Angriffen zugrunde, die in der letzten Zeit gegen die Bildungsbestrebungen in der Partei und namentlich gegen die Parteischnur, die einer kleinen Zahl von Vorkämpfern und Wortführern ein gründliches Verständnis der Theorie des Sozialismus geben will, gerichtet werden. Was soll die Masse mit Theorie? Theorie kann nur für Theoretiker, für Fachleute, für Intellektuelle sein, die dazu die nötigen Vorkenntnisse mitbringen! Wer kann eine Theorie allseitig verstehen, der nicht ihre Entstehung und ihren Zusammenhang mit anderen Theorien kennt? Da aber ein Proletarier, auch wenn er ein halbes Jahr auf der Parteischnur verbringt, nicht zum Studium von Adam Smith und Thomas von Aquina kommt, ist es ausgeschlossen, daß er die Werttheorie kritisch verstehen und als eine selbsterrungene wissenschaftliche Überzeugung verstehen kann.

Diese Einwände beruhen auf einer völlig verkehrten Auffassung, die den beschränkten Vorkenntnissen einer vom praktischen Leben abgeschlossenen Gelehrtenzunft entspricht. Die bürgerliche Gesellschaft hat Theorie und Praxis getrennt und die Pflege der Theorie, des Geistes, zu einem besonderen Beruf von Gelehrten gemacht. Diese betrachten ihr geistiges Departement als etwas Selbständiges, Losgelöstes von der materiellen Wirklichkeit. Das bringt einerseits mit sich, daß sie die Theorie, die Wissenschaft als Selbstzweck betreiben und ganz aus den Augen verlieren, daß die Theorie immer nur zum Verständnis der Wirklichkeit dienen soll. Mit „theoretisches Verständnis“ meinen wir immer ein gründliches Verständnis der Praxis. Jede Theorie hat selbstverständlich ihre schwierigen und ungelösten Einzelfragen, die der Forschung der Wissenschaftler überlassen bleiben. Aber das Ziel des theoretischen nationalökonomischen Studiums ist nicht, über eine solche Einzelfrage eine gelehrte Abhandlung schreiben zu können, sondern das Getriebe der kapitalistischen Gesellschaft zu durchschauen, wie es zum Klassenkampf nötig ist.

Andererseits sind die Fachgelehrten, namentlich auf dem Gebiete der geistigen Wissenschaften, geneigt, die Entwicklung der Wissenschaft als eine selbständige, eigene, rein geistige Entwicklung aufzufassen. Geniale „Helden der Wissenschaft“ haben das Gebäude der Wissenschaft errichtet, jeder auf das Werk seiner Vorgänger weiterbauend und die Fehler der alten Theorie verbessernd. Bei dieser Auffassung muß zum Verständnis einer Theorie das Verständnis der anderen und früheren Theorien vor allem notwendig erscheinen. Was versteht der von der Marxschen Werttheorie, der nur die Marxsche Werttheorie kennt? fragt Bernstein. In Wirklichkeit beruht die Wissenschaft auf Tatsachen, und die Kenntnis der Tatsachen ist für das Verständnis einer Theorie wichtiger als die Bekanntheit mit anderen Theorien. Das gilt um so mehr, als die früheren ökonomischen Theorien Reflexe der damaligen,

von den unterigen verschiedenen Verhältnisse waren. An seiner eigenen Lebenserfahrung, die ihm die Tatsachen des ökonomischen Lebens glihend in die Seele eingebrannt hat, erkennt der Proletarier die Wahrheit der ökonomischen Theorie.

Nun ist diese Wahrheit, daß das Proletariat durch seine Klassenlage zum Verständnis der Mehrwert- und der Kapitallehre besonders veranlagt ist, jedem Sozialdemokraten bekannt. Deshalb berufen sich die Angriffe vor allem auf die engere Werttheorie. Denn die Werttheorie bildet einerseits die Grundlage der ganzen Marxschen Ökonomie, erscheint andererseits als schwierige abstrakte Theorie eher für akademische Dissertationen als für proletarische Gehirne geeignet. Wer die vielbesprochenen Fragen, welche Arbeit eigentlich wertbildend ist und was unter gesellschaftlich notwendiger Arbeit zu verstehen ist, nicht einwandfrei lösen kann, bleibt doch eigentlich ein Bananase, dem das Fundament gründlichen Wissens fehlt!

Was an solchen Bemerkungen auffällt, ist die bürgerliche Auffassung der Werttheorie. Die Antwort auf die Frage, wozu die Werttheorie dienen soll, lautet bei der Bourgeoisie und beim Proletariat ganz verschieden. Der Bourgeois interessiert sich für die Frage, weshalb die Waren so und soviel kosten, das Proletariat will wissen, woher seine Ausbeutung kommt. Die Bourgeoisie fragt nach den Warenpreisen, das Proletariat nach der Einrichtung der Gesellschaft. Weil das Ziel der Wertlehre für die bürgerliche Ökonomie immer die Erforschung der Warenpreise ist, sagte sie auch die Marxsche Theorie von Anfang an als den Satz auf, die Warenpreise seien unmittelbar durch die Arbeitszeit bestimmt. Alle ihre Ansetzungen drehen sich um diesen Grundfehler, und als ihr schließlich klargemacht wurde, daß die Preise bei Marx nur das Endresultat vieler komplizierten Wirkungen seien, von denen nur die Hauptfache in den drei Bänden behandelt wird, fragte sie ärgerlich, wozu eine solche Theorie dann diene.

Die Marxsche Ökonomie will den Bau der Gesellschaft, das Wesen der Ausbeutung und des Mehrwerts aufklären und muß dazu zu allererst das Wesen des Wertes untersuchen. Die Frage ist dabei nicht, weshalb zwei Waren gerade in jener bestimmten Proportion ausgetauscht werden, sondern weshalb sie sich überhaupt gegen einander austauschen lassen, woher also ihre qualitative Gleichheit. Im Tausche sind die Waren einander gleich, es kommt nicht auf den physischen Stoff, sondern auf den Wertstoff an. Das Wesen dieses Wertes wird aufgedeckt als gesellschaftliche Arbeit. Dabei fällt die Betonung nicht auf Arbeit — auch andere Ökonomen hatten die Arbeit schon als das Maß der Werte bezeichnet — sondern auf gesellschaftlich.

Die Bedeutung der Marxschen Werttheorie liegt nicht darin, daß sie Regeln für die genaue Bestimmung des in verschiedenen Waren enthaltenen Wertes gibt, sondern in der Aufdeckung des Wertes selbst als ein gesellschaftliches Verhältnis. In einer Waren produzierenden Gesellschaft arbeiten die Menschen für einander; was einer konsumiert, wird von einem anderen produziert. Die Arbeit ist gesellschaftlich, aber nicht offen, sondern versteckt, denn jeder Produzent arbeitet isoliert für sich selbst. Im Austausch tritt dann dieses Verhältnis der Menschen als eine Beziehung ihrer Arbeitsprodukte hervor; sie sind als Werte einander gleich, und dieser Wert ist der Ausdruck der gesellschaftlichen Natur der Arbeit der isolierten Menschen.

Dieses Thema wird in dem ersten Kapitel des „Kapitals“ behandelt. Nur ein Mißverständnis über seinen

Inhalt kann diese Werttheorie für eine abstrakte Gelehrtentheorie ansehen, die für Proletariiergehirne nicht taugt. Gerade umgekehrt: erfahrungsgemäß gelingt es den bürgerlichen Ökonomen noch immer nicht, ihren Kern zu fassen, während sie dem sozialdemokratischen Arbeiter die natürliche Grundlage für sein Verständnis der kapitalistischen Gesellschaft ist.

## Aus dem Reiche der Junker.

Die Westpreussische Landwirtschaftskammer hat eben ihre Verhandlungen in Danzig beendet. Herr Sonas, als Verwalter des Stellennachweises der Landwirtschaftskammer, hielt u. a. einen Vortrag über die Arbeitervermittlung. Vermittelt werden inländische und ausländische Arbeiter und landwirtschaftliche Beamte. Herr Sonas meinte — nach der „Danziger Zeitung“ — das Material sei vielfach sehr mangelhaft. Die Inspektoren seien mit 400 Mark Jahresgehalt bei freier Station nicht zufrieden. Die Hauptsache sei ihnen das Reitpferd, die sittliche Führung — ob infolge des junkerlichen Einflusses, wurde nicht gesagt — und Arbeitswilligkeit lassen zu wünschen übrig. Notwendig sei eine bessere Ausbildung und das Zutreffen besseren Materials zu diesem Beruf.

Herr v. Kries-Frankwitz erläuterte gedruckt vorliegende Darlegungen namens des landwirtschaftlichen Vereins Christburg. Redner lobte seinen energischen Amtsvorsteher, der russische Arbeiter, die ihre Arbeit bei dem Landwirt aufgaben, durch einen Gendarmen aus einer Kiesgrube herausholen und auf die alte Arbeitsstelle führen ließ. Leider gäbe es nicht viele so energische Amtsvorsteher. Die Regierung habe Angst vor den Sozialdemokraten und deshalb greife sie nicht zu kräftigen Maßnahmen.

Der westpreussische Oberpräsident v. S a g o w sagte, er sei auch ein Mitglied der Staatsregierung und müsse erklären, daß ihm die Behauptung, die Staatsregierung hätte Furcht vor der Sozialdemokratie, ebenso neu wie überraschend sei. Er könne sich garnicht vorstellen, solch ein Angstgefühl zu besitzen. Er habe vor niemand Angst, selbst nicht einmal vor der Autorität der Landwirtschaftskammer. Das will bei einem Staatsbeamten im Junkerstaate Preußen allerdings viel heißen. Wenn Forderungen unerfüllbar sind, dann soll man nicht sagen, es fehle der Mut, sie durchzuführen. Die Geschichte mit der Kiesgrube klinge ganz nett; wenn das ein Amtsvorsteher auf eigene Verantwortung tun will, dann mag er es. Solch ein Verfahren ist aber gesetzlich unzulässig. Gefinde kann man an seine Arbeitsstelle bringen, aber nicht freie Arbeiter. Wenn ferner verlangt würde, die Gendarmen sollten die ausländischen Arbeiter öfter einer gründlichen Leibes- und Sachen-Visitation unterziehen und ihnen ihre Papiere abnehmen, so müsse er darauf hinweisen, daß die Gendarmen dazu durchaus nicht befugt wären. Solch eine Durchsuchung darf nur stattfinden, wenn der Staatsanwalt sie anordnet, oder wenn jemand bei einer Gesetzesverletzung erkappt wird. Der Oberpräsident gab den Junkern noch den Rat, in gewissen Dingen staatsmännische Klugheit zu üben, sonst könnte eine Gefahr entstehen, an die man garnicht denkt.

Der Generalsekretär Dekonomierat Steinmeyer gab zu bedenken, daß man ihm in anderen Provinzen gesagt habe, daß die Landarbeiter den gewerblichen Unternehmungen geradezu in die Arme getrieben werden, wenn man sie auf dem Lande gar zu scharf anfaßt.

Kries-Frankwitz erklärte, daß er die Angst vor

## Die weiße Nelke.

Kriminal-Roman von J. Kaulbach.

(7. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Unsinn, Rieke, sei nur sachlich, wenn sie dich ausfragen.“

Auf Elisabeths Bitte betraten die vier Frauen nun das Atelier und betrachteten in stummer Ergriffenheit das Bild der Ermordeten. Auf ihrem weißen Halbe blühte der Schmuck, wie Frau Freitag ihn beschrieben hatte, von Meisterhand gemalt. Tief in die Seele prägten Elisabeth und Meta sein Abbild, von dieser Stunde an gewiß, ihn wiederzuerkennen, wenn er ihnen je vor Augen kommen sollte.

Während Frau Freitag und Rieke noch einmal ein nutzloses Suchen begannen, ging Elisabeth mit Meta in das andere Zimmer zurück und musterte den Raum von neuem, der ihr um des Geliebten willen so teuer war. Trotz der frischen Hoffnung in ihrer Brust drohte die Wehmut sie oft zu überwältigen.

„Hören Sie,“ erklärte Meta, als sie an dem Sessel standen, vor dem die Leiche der Schauspielerin gelegen hatte, „dort lag sie — ganz in Weiß gekleidet, so blond und schön, daß einen der Gammeler ersäße, wenn man sie ansah; und hier fand der Rechtsanwalt Glaubig den Dolch, mit dem sie erstochen ist; und dort lag die große, weiße Nelke, die allen auffiel, weil man noch keine derartige Blume gesehen hatte. Es ist ja schrecklich, daß Herrn Claasen der Dolch gehört!“

Elisabeth nickte stumm; sie wollte ihre Hoffnung nicht vor den Frauen nebenan aussprechen. Meta nahm ihre wortlose Befragung für einen Ausdruck des Schmerzes und rief lebhaft: „Fräulein Seydel, trösten Sie sich, es ist noch nicht alles verloren; ich will tun, was Sie wollen; ich will bei dem Hauptverhör, wo ich als Zeugin vorgeladen werde, nichts mehr ausfragen, was zu seinen Ungunsten sprechen kann — um Ihre Willen, Fräulein Seydel!“

„Und glauben Sie auch an seine Schuld?“ fragte Elisabeth, sie erntet und forschend anblickend.

Verwirrt traten Metas Augen im Zimmer umher, ihre Finger schlangen sich krampfhaft ineinander; sie schien mit einem heftigen Widerstreit ihrer Gefühle zu ringen.

„O, Fräulein Seydel!“ rief sie endlich aus, „ich habe ihn gehaßt, gleichwohl gehaßt, weil ich dachte, er hätte der

Schauspielerin seine Liebe geschenkt; ich weiß nicht, weshalb mich der Gedanke wahnsinnig machte; und als sie ermordet war, da wußte ich in meiner sinnlosen Leidenschaft nicht mehr, was ich tat. Nur Nachverlangen erfüllte mich, und deshalb bohrte ich in mir der Gedanke fest: er ist schuldig an dem Verbrechen! Vergeben Sie es mir, Fräulein Seydel! Jetzt, da ich die Wahrheit darüber weiß, wen er liebt, will ich an seine Unschuld zu glauben versuchen. Was kann ich für Sie tun, Fräulein Seydel?“

„Nichts für mich — alles für ihn,“ gab Elisabeth zur Antwort. „Hören Sie mich an“, fügte sie leiser hinzu, „so daß die beiden im Nebenzimmer sie nicht verstehen konnten, wir sind nur zwei schwache Mädchen, die nichts von der Juristerei und ihren Spitzfindigkeiten verstehen. Aber trotzdem wollen wir für ihn zu wirken suchen, nicht wahr? Für ihn, den wir beide lieben — ja, Meta, Sie lieben ihn auch, ich fühle und sehe es, und Sie brauchen sich dessen nicht zu schämen. Nein, meinen Sie nicht, wir müssen die Augen offen behalten, um alles zu sehen, alles zu erforschen, was zum Beweise von Richards Unschuld werden könnte. Da Sie so gut und großmütig waren, Meta, mir zu sagen, daß Sie mir seine Liebe gönnen, so brauchen Sie ihn ja nun auch nicht mehr zu hassen. Im Gegenteil — Sie können mit mir zusammen arbeiten, suchen, unaherspähen — gerade hier im Hause ist vielleicht noch irgend eine Spur — um unserem gemeinsamen Ziele zu dienen. Es ist ein kühnes Unternehmen, und ich weiß nicht, ob es uns gelingen wird, meinen Verlobten zu retten, den die Herren Juristen so gern verdammten möchten. Aber ich glaube an die Kraft der Liebe, und im Vertrauen auf sie werde ich tun, was ich kann. Wollen Sie mir dabei helfen, Meta?“

„Ja, ich will,“ sagte Meta entschlossen und ohne Zaudern. Mit einem stummen Händedruck schieden sie: dann verließ Claasens Braut die Unglücksstätte, nachdem sie sich von Frau Freitag verabschiedet hatte.

Am Abend saß Elisabeth mit ihrem Vater im Wohnzimmer. Beide waren schweigend und bedrückt. Es quälte den Staatsanwalt um seiner Tochter willen, daß Richards Sache so schlecht stand; auch um den jungen Mann, den er lieb gewonnen hatte, schmerzte es ihn.

Elisabeth hatte ihm das Verschwinden des Schmuckstückes erzählt in der sicheren Hoffnung, ihrem Vater damit eine Spur zu zeigen, die auf den Täter hinweisen könnte. Zu ihrer großen Enttäuschung hatte jedoch ihr Bericht

nicht den gewünschten Eindruck bei dem Staatsanwalt erzielt. Er gab die Möglichkeit einer günstigen Wendung für Claasen zu, machte jedoch verschiedene Einwendungen, die Elisabeths Hoffnung herabstimmten. Er sprach davon, daß der Schmuck auch später noch gestohlen sein könne, zog die Glaubwürdigkeit der beiden Zeuginnen in Frage, gedachte einer möglichen Untreue des Dienstmädchens und dämpfte so Elisabeths Freude über ihre Entdeckung.

„Vater,“ fing diese endlich wieder an, nachdem beide eine Weile schweigend zusammengeessen hatten, „Richard hat mir erlaubt, dir von seinem Schicksale das zu erzählen, was ich von ihm weiß.“

„Weshalb bewahrte er während der Untersuchung hartnäckiges Schweigen über alles, was seine persönlichen Verhältnisse betraf?“

„Weil er, wie er mir schreibt, geglaubt hat, daß man seine Aussagen mißdeuten könne.“

„Gattlicher Grund — durchaus untrüflich,“ sagte Seydel unzufrieden. „Was kannst du mir denn von ihm erzählen?“

„Er hat ein trauriges Schicksal erlebt — sein Vater ist ermordet worden.“

Die Mitteilung, die diese Mitteilung auf den Staatsanwalt machte, war nicht gering. Ganz betroffen blickte er zu seiner Tochter hinüber.

„Ermordet?“ rief er mit tiefem Staunen aus; „wann ist das geschehen?“

„Vor fünf Jahren, ehe Richard hierher nach Berlin kam; niemals ist der Täter entdeckt worden, so viel sich das Gericht auch bemüht hat, ihn zu finden.“

Seydel lächelte ironisch auf. „Kind“, sagte er, „und glaubst du in der Tat, daß dieser Vorrat dazu beitragen würde, Claasen zu entlasten? Im Gegenteil! Es wird dadurch der Verdacht noch verschärft werden, denn man wird sich sagen, daß es betreffende Verhältnisse sind, die in der Familie des Vaters vorherrschen; man wird jetzt doppelt aufmerksam nach jedem früheren Umstand forschen, der eventuell auch mit diesem Verbrechen in Zusammenhang stehen könnte. Ist Claasen der richtige Name des Vaters, und was war sein Vater?“

Bestimmtes weiß ich darüber nicht; sein Vater war ein sehr reichlicher Kaufmann. Richard ist gegen dessen Willen Maler geworden; er hat auch Kaufmann werden sollen und hat ein oder zwei Jahre in einem Geschäft gelebt.“

der Sozialdemokratie auf andere Mitglieder der Staatsregierung bezogen habe. Eine Angst müsse insofern sein, als man doch öfter von einer Verbeugung vor der Sozialdemokratie spreche.

Herr v. Oldenburg Janschan sprach dann zur Frage der Erbschaftsteuer. Ihm gefiel nicht, daß die süddeutschen Staaten sowie Oldenburg ihr Landtagswahlrecht reformiert und so dem Radikalismus ergeben haben. Man müsse unbedingt die direkten Steuern vor dem Reiche stellen. Es gäbe 2 Sorten Menschen: Die einen lernen von ihren Dummheiten, die anderen nicht. Er wolle zu den ersteren gehören. Die Steuern der letzten Reichsfinanzreform seien schicklich und bräuchten nichts ein. Man habe damals auch die Erbschaftsteuer angenommen, aber es sei versichert worden daß sie nicht auf die Ehegatten und Kinder ausgedehnt werden sollte. Jetzt nach 2 Jahren solle es doch geschehen; er glaube jetzt niemand mehr. Ihm sei es ganz gleichgültig, was der Staatssekretär v. Sadow sage, noch gleichgültiger sei ihm, was die Linke sage. Er kenne zwar nicht die Stellung seiner Fraktion in dieser Frage, aber er werde niemals für die Erbschaftsteuer stimmen, auch wenn die ganze Reform dabei in die Brüche ginge. Er wolle schon Steuern zahlen, aber man solle seine Familie nicht bestrafen. Nach seinem Tode solle nicht die Schmelze wegen der Erbschaftsteuer losgehen. Nun wird zwar gesagt, die kleinen Erbschaften sollten zwar von der Steuer befreit bleiben, aber „auf solche Weise“ lasse ich mich nicht ein.

Folgende Resolution wurde angenommen:  
Die Landtagskammer wolle den Herrn Reichsfinanzminister bitten, von einer Erbschaftsteuer für Ehegatten und Kinder Abstand nehmen zu wollen. Eine derartige Steuer nahe am Herzen der Landwirte.  
Wir brauchen diesem Bericht, der interessante Schlaglichter auf die im Junkerreich herrschenden Zustände und Pläne wirft, nichts hinzuzufügen. Er spricht für sich selbst!

## Soziales und Partielleben.

Eine hübsche Zubehörskiste hat die Auslieferung der Einheitskassenscheine des Reichsmünzwesens 1 und 2 des Vertriebsbereichs Kanton der Eisenbahninspektion Magdeburg erhalten. Während das niedrige Angebot von der Firma Dr. Lehmann (Lageberg) mit 475,25 Mark abgelehnt wurde, erwarb die Firma Müller u. Göttsch (Lageberg) für dieselbe Arbeit nahezu das Dreifache 1312,50 Mark. Der Unterschied von 837,25 Markler kann das Unbehagen der künftigen Zubehörskisten nicht überbieten.

Agitation gegen die Steuererhöhung. Seitens des Zentralverbandes der Brauereiarbeiter ist eine große Agitation gegen die von der Regierung beabsichtigte weitere Erhöhung der Brauereisteuer vorbereitet. In allen Orten mit Brauereien oder Werkstätten sollen möglichst Versammlungen einberufen werden, sobald die Vorlage der Reichsregierung vorliegt.

Die Krise ähnt sich im Ruhrgebiet in außerordentlich harter Arbeitslosigkeit. Die Zede „Concordia“ ließ die Arbeit auf zwei Schichten ruhen, wodurch 226 Mann arbeitslos wurden. Auf Grube „Gute Hoffnungshütte“ liegen sämtliche Schächte mit 400 Mann Verletzt.

Einen erfreulichen Fortschritt haben die freien Gewerkschaften im Saargebiet und in Lothringen aufzuweisen. Die Mitgliederzahl stieg von 3184 im Jahre 1905 auf 7154 im Jahre 1908. Die Zunahme betrug also 3970 = 124,6 Prozent. Eine Mitgliederzunahme hatten im Saargebiet 10 Gewerkschaften mit 1995 und in Lothringen 7 Gewerkschaften mit 1565 Mitgliedern. Eine Abnahme im Saargebiet 4 Gewerkschaften mit 81 und in Lothringen 2 Gewerkschaften mit 65 Mitgliedern. Stationär in ihrer Mitgliederzahl blieben im Saargebiet 5 und in Lothringen 8 Gewerkschaften. Neugründungen gingen im Saargebiet 11 Gewerkschaften mit 46 und in Lothringen 8 Gewerkschaften mit 212 Mitgliedern vor sich. Von den in Lothringen 3319 Organisierten entfallen auf Metz allein 1767 Gewerkschaftler. Die im übrigen Lothringen vorhandenen Organisierten entfallen hauptsächlich auf Berg- und Hüttenarbeiter.

Zahlreiche Lokomotivführer und Heizer der französischen Eisenbahn beschlossen Sonntag nacht, in den Ruhestand zu treten, falls die Bahndirektion ihre Absicht vertritt, einen Lokomotivführer wegen Unfallsübertrittung zu den Heizern versetzen sollte. Sie ernannten gleichzeitig eine Abordnung, die mit der Direktion und der Regierung über eine gütliche Beilegung des Streitfalles verhandeln soll.

Ein Gewerkschaftsführer, der zugleich Geschäftsführer im Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe

ist, ist keine allfällige Erscheinung. Nach dem „Handlungsgehilfen-Blatt“ heißt dieser vielseitige Herr S. Stähle und sein Wirkungsgebiet ist Darmstadt. Dort ist er Vertrauensmann des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Für die gewerkschaftliche Qualität dieser Organisation ist die eigenartige Personalunion charakteristisch.

Herr Otto Burgemeister, der vor etwa 1 1/2 Jahren in Wilhelmshaven in die sozialdemokratische Partei eintrat und bis vor kurzer Zeit auch unser Hofer Parteiblatt, die „Oberfränkische Volkszeitung“, redaktionell leitete, hat seinen Austritt aus der Partei erklärt. Die Austrittserklärung erfolgte durch folgendes Schreiben:

Hof, den 21. Okt. 1908.  
Der Zeitung des sozialdemokratischen Kreises vereins teilen wir hierdurch mit, daß wir uns fortan nicht mehr als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei betrachten.

Verständlich  
Otto Burgemeister,  
Schriftsteller und Privatlehrer,  
Marie Burgemeister geb. Schäfer.

## Aus dem Gerichtssaal.

Ein umfangreicher Kautionsfahndlungsprozess beschäftigte die Breslauer Strafkammer. Angeklagt war der Kaufmann Paul Weisner, der in dem großen Synthesalen und Paradiesfahndlungsprozess im September d. J. in Gemeinschaft mit den Agenten Torn und Utermann, sowie dem Kaufmann Klein auf der Anlagbank saß. Damals wurde er wegen fortgesetzten Betruges und versuchten Kautionsfahndlungs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es war ihm im Vergleich zu Torn, der ein Jahr neun Monate und Klein, der vier Jahre Gefängnis erhielt, nur wenig nachgewiesen worden. Diesmal standen nun achtzehn Fälle von Kautionsfahndlung und ein Fall von Untreue unter Anklage, die Weisner als Inhaber eines Kommissionsgeschäfts in Margarine vertrieben hatte. Er selbst betrug kein Geld, sondern engagierte deshalb Reisende, Buchhalter, Kommerzienräte, Hausknechte usw., kurz, alles, was er an Kautionsfähigen Personen erlangen konnte, obwohl er für so viel Leute gar nicht genug Beschäftigung hatte. Diese Angestellten hatten, wenn sie damit einverstanden waren, „Geschäftseinlagen“ zu stellen und wurden dann „Mille Teilhaber“. Ebenso gern nahm er ihnen auch das Geld in Form einer „Kaution“ ab. Für ihn kam es auf eins hinaus; er bekam Geld in die Hände und, ob „Geschäftseinlage“ oder „Kaution“, wiedergelien hat keiner mehr etwas davon. Insgesamt 10 900 Mk., die er sich von zusammen 18 Angestellten erschwindelt hatte. Außerdem vermittelte er der Margarinefirma, für die er das Kommissionslager unterhielt, 1070 Mk. Neben Weisner mußte aber auch der Stellenvermittler August Kellig auf der Anlagbank mit in Betracht kommen. Er hatte als Zureicher Weisner die Diner des Betruges zugesichert. Aus einem Prozess vom Dezember vorigen Jahres wußte Kellig, daß Weisner Kautionsfahndlung trieb. Trotzdem vermittelte er ihm fortgesetzt neue Mittelkredite und hielt die Vermittlungsgebühren ein. Das Urteil lautete gegen Weisner wegen Betruges in achtzehn Fällen und Untreue auf drei Jahre Gefängnis und vier Jahre Ehrverlust. Kellig wurde wegen Beihilfe zum Betrüge in sechzehn Fällen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Urteil im saarabischen Beamtenbestrahlungprozess ist ausführlicher. Das Gericht hat auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme sich nicht davon überzeugen können, daß auf der königlichen Grube Kedon ein ausgedehntes Bestechungssystem herrsche, noch daß zwischen den angeklagten Beamten und Bergleuten eine Interessengemeinschaft bestanden hat, durch die sich der eine oder andere Teil einen Vermögensvorteil verschafft hätte. Das Gericht hat auch den verschiedenen Gerüchten keinerlei Wert beigelegt, wie es auch die Zeugnisverweigerungen eines Teiles der Zeugen und Angeklagten nicht als Schuldgeständnis noch als Beweis im Sinne der Anklage betrachten konnte, und mußte deshalb bei einem großen Teile der Angeklagten auf Freisprechung erkennen. Bei den Beamten hat das Gericht nur in zwei Fällen angenommen, daß die Bestechung zu Pflichtwidrigkeiten geführt hat, wo eine Bestrafung nach § 182 eintreten muß, und zwar bei dem verurteilten Obersteiger Spengler und dem angeklagten Fahrsteiger Riß. Bei den übrigen Beamten wurde einfache Bestechung ohne pflichtwidrige Handlung angenommen, soweit das Gericht sich von einer Bestechung überhaupt überzeugt hat. Es waren daher von den Beamten zu verurteilen: Der Fahrsteiger Riß zu 3 Monaten Gefängnis, Fahrsteiger Heck zu 2 Monaten, Fahrsteiger Reckenswald und Steiger H. Kehler zu je einem Monat Gefängnis. Die Steiger Thoma, J. Kehler, Gräber, Fahrsteiger Thoma und Fahrsteiger Odermann, wie die Witwe Spengler werden freigesprochen. Von den der Beihilfe der Bestechung oder Anstiftung derselben Angeklagten erhält der Bergmann und Wirt Jäder 6 Monate, die Frau Riß 14 Tage Gefängnis. Jäder bezeichnete der Vorstehende als den „bösen Geist“ der Grube, gegen den eine exemplarische Strafe angebracht sei. Von weiteren 8 Berg-

„Und dann?“  
„Dann hat er's nicht ausgehalten und hat doch den Küstlerberuf ergriffen.“

„Gegen den Willen seines Vaters?“

„Ja.“

„Seydel wiegte bedenklieh den Kopf, dann sagte er:“

„Sollte das alles so ganz im Frieden abgegangen sein? Hat er dir nicht gesagt, daß durch die Entzogenheit seines Willens ein Zerwürfnis mit seinem Vater entstanden ist?“

„Er sagte mir, daß ein schwerer Schlag, etwas ganz Furchtbares über ihn gekommen sei, das in ihm den Entschluß zur Heise gebracht habe, die Stelle zu verlassen, wo er als Kaufmann gelernt hat. Aber seinen Vater redete er mit großer Traurigkeit; es schien, als ob dieser ihm schwer gequälte.“

„Das sind allerdings Aufschlüsse“, sagte Seydel nach abermaligen Nachdenken, „die von großer Wichtigkeit für die Sache des Angeklagten sind. Aber glaubst du denn, daß alles, was du mir erzählt hast, zu seinen Gunsten spricht?“

„Nichts über alles, denke ich, in die Hauptsache.“

„Wie bist und wo lebte der Kaufmann, zu dem er in die Lehre ging?“

„Das weiß ich nicht. Ich wollte damals nichts weiter von ihm erfahren, denn ich merkte, wie es in ihm künftens bei der Erinnerung an all das Schwere, das er erlebt hat. Könnte ich nur einmal, nur ein kurzes Stündchen lang mit ihm sprechen! Ich würde er rückhaltlos und endlich ein ganzes Herz ausschütten! Wie ihr spitzfindig seid, ihr Herren vom Gericht! Wie kann die Ermordung seines Vaters, dieses für ihn so schreckliche Schicksal, von irgend welcher Tragweite für den jetzt — nach fünf Jahren — begangenen Mord an der Schauspielerin sein?“

„Ich weiß, du könntest diese ganze Liebe vergessen und aus dem Herzen reißt“, sagte Seydel, indem er das Zimmer verließ.

„Gottlob, ich ihm nach und schützte mit einem Ausdruck festen Vertrauens in den Jüngen den Kopf. Sie war schon geboren durch die Klugheit, den Geistesreichtum zu diesen. Welch einen Trost gab ihr dies! Ihr war, als könnte sie von dieser einzigen Stunde unerschütterlichen Ausdauern unendlich viel Günstiges erwarten. Seit der Stunde, in der sie Richards Gefangennahme erfahren, hatte sie nicht so ruhig und traurig geschlafen, wie in dieser Nacht.“

„(Fortsetzung folgt.)“

leuten erhielten 7 je 1 Woche, einer 10 Tage. Die Kosten fallen, soweit Freisprechung erfolgte, der Staatskasse, im übrigen den Verurteilten zur Last.

Vom Automobil. Der als Sportsmann bekannte Kunsthändler August Humplmayr von München, Mitglied des kaiserlichen Automobilkorps, hat am 28. August auf der Straße zwischen Wittshofen und Weiskheim einem nichts ahnenden Passanten, der nach seiner Meinung durch Wegfall des Standortes auf der Staatsstraße das Automobil gefährdete, mit einer Kutte erpeitschte, die er nach eigener Angabe bei seinen Fahrten stets bei sich hat, einen Schlag verleiht. Trotz aller beschönigenden Versuche kam das Schöffengericht in Weiskheim zu der Überzeugung, daß eine vorläufige Körperverletzung gegeben sei, und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 500 Mark und zu einer an den Geschädigten zu zahlenden Busse von 500 Mk.

## Aus Nah und Fern.

Blutopfer im Eisenbahnbetrieb. Am Sonnabend nacht mittag gegen 5 Uhr wurden im Loreley-Tunnel bei St. Gearshausen von dem D-Zuge vier Kottenarbeiter überfahren und getötet. — Nach einer Meldung aus Landsberg a. W. wurde auf dem Bahnhof Weiden vorabend der 4. Jahre alte Bahnhofsvorsteher Hufe von einem rangierenden Wagen, dem er den Hemmschuh auflegen wollte, überfahren, nachdem er von den Russen auf die Schienen geschleudert worden war. Die Räder zermalnten dem am Boden Liegenden den rechten Oberschenkel. Der Wagen prallte darauf vom Weildock ab und überfuhr den Verunglückten noch ein zweites Mal. Schwer verletzt wurde H. ins Krankenhaus geschafft. — Auf schreckliche Art verunglückte der Stationsmeister Dorsch in Würzburg. Er fiel unbemerkt von einer Bremse herab. Ein nachfolgender Wagen fuhr ihm beide Beine und den Kopf ab, so daß der Tod sofort eintrat.

Schrecklicher Selbstmord. In Liegnitz beging sich die 39 Jahre alte Gattin des Frauenarztes Dr. Schulz mit Petroleum und zündete dieses an. Sie starb nach qualvollen Leiden.

Schlechter Lohn. Nach vorausgegangenem heftigen Wortwechsel stieß ein älterer Schüler einer höheren Lehranstalt in Hannover seinem Vater ein Messer in den Hals und verletzte ihn schwer.

Auffreuerregenden Diebstählen in der Erfurter Kgl. Gewehrfabrik ist man auf eigentümliche Art auf die Spur gekommen. Eine auf dem Erfurter Bahnhof schon einige Zeit lagernde Kiste konnte nicht an die Adresse abgeliefert werden; sie wurde geöffnet und zur Überraschung aller Beamten fand man darin Gewehrröhren. Sofort wurde an die Gewehrfabrik berichtet und da stellte sich nun heraus, daß die Kiste nach Jella St. Blasii bestimmt, aber falsch adressiert war. Es hat sich nun herausgestellt, daß in der Gewehrfabrik schon seit langer Zeit Diebstähle und Unterschlagungen in erheblichem Umfange stattgefunden haben. Ein Depotdiewebel, ein Meister und der Sohn des letzteren wurden bereits verhaftet. Es stehen noch einige weitere Verhaftungen bevor, besonders seien noch einige als Helfer und Vermittler tätig gewesene Personen von auswärtig verhaftet worden, so auch ein Agent in Suhl. — In der Kgl. Gewehrfabrik wird kein Arbeiter beschäftigt, der gewerkschaftlich oder gar politisch organisiert ist oder mit solchen Arbeitern verkehrt; ein dort beschäftigter Arbeiter, der sich etwa erlauben sollte, eine sozialdemokratische Zeitung zu lesen, würde sofort auf die Straße fliegen. Es können also nur ganz einwandfreie Staats- und Ordnungsfürsorge in Betracht kommen.

Ein Bankrott ist abermals in Stendal erfolgt. Das Bankhaus Friedrich Wilhelm Hahn jr. hat seinen Konkurs angemeldet. Die Verluste belaufen sich auf insgesamt eine halbe Million Mark, die meistens Landwirten gehören. Hahn, der seit 7 Jahren keine Bilanz gezogen hat, wurde wegen Verzögerung gegen die Konkursordnung verhaftet. — Das Wittenberger Intelligenzblatt wies in einem Artikel über die Bankzusammenbrüche in der Weltmarkt von dem Bankier Paul Wolf in Bismark (Alt.), der am Freitag vergangener Woche durch Selbstmord endete, folgendes zu erzählen: „W. war seinerzeit von der Unversität Kiel relegiert worden, weil ihm Bücherdiebstähle, begangen an seinen Kollegen, nachgewiesen worden waren. In Bismark, wo er später hohe Ehrenämter bekleidete — er war Stadtvorordnetenvorsteher, Vorsitzender des Kriegervereins usw. — gab er sich ungebührlich als Leutnant der Reserve aus. Beides kam bei einer Gelegenheit ans Tageslicht und zur öffentlichen Erörterung; aber die Bismarker Bevölkerung verzichtete ihm nicht nur, sondern bereitete ihm noch Ovationen als Beweis ihres unerschütterten Vertrauens. W. hat übrigens seine engsten Freunde am meisten geschädigt.“ — Der ehemalige Bücherdieb wird als Vorsteher des Kriegervereins oft genug die Scheitens moralischer Entrüstung über die „eigentumsfeindliche, rote Sippchaft“ geöffnet haben.

Brandunglück. In St. Willems wurde eine Weberci, in der 650 Arbeiter beschäftigt sind, durch einen Brand zerstört. Sechs Arbeiter sind verschwunden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Erstickt. In Kettwig wurden der Steinbrucharbeiter Hermann Bollenbach, seine Frau und zwei seiner Kinder in den Betten tot aufgefunden. Der Tod ist durch Erstickung eingetreten, anscheinend infolge der Gase einer in der Stube brennenden Petroleumlampe. Drei im Nebenzimmer schlafende Kinder blieben unversehrt.

Erberbschütterungen. In der Gegend von Braubach, Untersachsenberg, Adorf und Falkenstein ereigneten sich wieder heftige Erberbschütterungen. In Braubach wurden von 11 Uhr vormittags bis 2 1/2 Uhr nachmittags etwa 60 Erberbschütterungen, die von fast ununterbrochenem, donnerähnlichem Rollen begleitet waren gezählt. In Falkenstein waren zwei Stöße so stark, daß viele Gegenstände sich bewegten, Türen zuschlugen, Fenster klirrten und eine Kirchhofmauer einstürzte. — Seit 1 Uhr mittags wurden in Karlsbad und Umgebung Erdstöße verspürt, von denen insbesondere einer um 6 Uhr 20 Min. amends in fast jedem Hause bemerkt wurde.

## Theater und Musik.

Im neuen Stadttheater gelangte gestern abend „Der Troubadour“, Verdis bekannte Oper, zur Aufführung. Besondere Herr Erb als Manrico fand vielen Beifall. Die Vorstellung war gut besucht. Viel bemerkt wurde die Anwesenheit Siegfried Wagners, des großen Richards Sohn, der angeblich gekommen war, um Herrn Erb zu hören.

Quittung.  
Von Dampfer „Alaska“ . . . . . 0,75 Mk.  
Friedr. Meyer u. Co.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarzg. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtliche in Lübeck.

der Patient den Mund und beugt Körper und Kopf rasch nach vorn. So fließt die Flüssigkeit durch die Nase aus und diese sowie der Rachenraum werden ebenfalls gesäubert. Sogar kleine Kinder können diese Methode leicht erlernen.

Unreife Zimmerpalme und ihre Pflege.

Am Ende des im Verlag von Hue u. W. in Leipzig erschienenen Sammlungs „Wissenschaft und Bildung“, das von der Pflege der Zimmer- und Balkonpflanzen überhaupt handelt, spricht Garteninspektor E. Danneberg in bemerkenswerter Weise über die Frage, wie man die ewigen Sorgenkinder des Blumenreichtums, die Zimmerpalmen, behandeln soll. Es heißt da: So wenig wie gegenwärtig noch die Trübden als Zimmerpflanzen verbreitet sind, so wenig waren es vor 30-40 Jahren die Palmen. Heute finden wir sie in vielen Wohnungen, aber nur zu häufig noch in einem lässlich verkommenen Zustande infolge falscher Behandlung. Bei dem Anblicke von Palmen werden unsere Gedanken sofort eingestellt auf den Eiden, auf die Tropen, und viele glauben, unsere Zimmerpalmen verlangen möglichst viel Sonne und Wärme. Das ist falsch. Palmen im Lichte selbst die größeren im Kübel, stellen nur gleichsam eine Jugendform oder Miniaturausgabe dar und haben mit den Stammvätern ihrer Heimat sonst oder wenigstens gemein, wie das aus dem hier gelegten Ei erwachene gelbe Kanarienvogelchen mit den Ähren auf den kanariischen Inseln. Wir wissen, daß der Kanarienvogel in Freiheit gefügt, hilflos zugrunde geht, und unsere Zimmerpalmen sind ja so verweichlicht, daß ihre Blätter in der Sonne „verbrennen“, d. h. braun und gelb und trocken werden. Sie gedeihen am besten an einem nach Nordosten oder Nordwesten gelegenen Fenster, logar, wenn sie größer geworden sind, auf dem Standort oder Tisch etwas ab vom Fenster. Wärme und viel Wasser, auch Dünger brauchen sie nur vom Frühjahr bis Herbst, wenn sie neue Blätter hier Wedel genannt, bilden oder bilden sollen. Wenn möglich — es ist nicht unbedingt nötig — stellen wir sie zu der Zeit in ein lauwarmes Gefäß, also besonders warmes Zimmer, aber so, daß die Sonnenstrahlen selbst sie nicht treffen können, besprengen sie täglich vier- bis sechsmal und begießen sie, daß der Unterleber sich immer wieder mit Wasser füllt. Im Winter jedoch sollen die Palmen ruhen und keine Wedel bilden. Sie blühen also weder durch große Wärme noch durch zu starkes und häufiges Begießen oder gar Dünger zum Wachsen angeregt werden. Für die meisten ist der beste Standort im Winter ein nur mäßig warmes Zimmer, für einige auch ein kühler Raum. Die letzten Bäume über Sommer sogar im Freien stehen, wenn ein windstilles, auf dem kalten Sonnenstrahlen gleiches Lichtes, vor dem kalten oder im Garten unter alten Bäumen vorhanden ist. Geben wir den Palmen abwechselnd von dem oben Gesagten im Winter einen warmen Platz, so müssen wir auch mehr begießen und reizen sie weiter zur Vegetation. Die Folge davon ist Erschöpfung mit ihren bekannten letzten äußeren Erscheinungen: kurzstielige „hängende Wedel“, Wedel bei der Achselknoten (Vainie), harte, holzartige, vor Schwäche gekrümmte Wedel bei den Dattelpalmen (Wähig); Wurzelhülle, Vertrocknen der älteren Blätter und endlich der Tod. In den seltensten Fällen wird es dem Laien gelingen, eine elend gewordene Palme wieder gesund zu lassen. Gärtnere würde mit Hilfe von Internier und feuchtwarmen Luft im günstigsten Falle Jahre dazu nötig haben. Daß an sonst gesunden Pflanzen das unterste, älteste Blatt braun, gelb und unansehnlich wird, ist eine natürliche Erscheinung. Ebenso läßt sich nicht verhindern, daß die Blattspitzen bräunlich schwarz werden. Im ersten Falle darf der Sidel nicht abgetropfen, sondern muß abgetrennt werden, etwa fünf Zentimeter über dem Stiefhalm. Wenn die trocknen Spitzen während winter, schneide man sie mit der scharfen Schere ab. Zur weiteren Pflege dieser vornehmen Blattpflanzen gehört das Abschneiden der Blätter, die im Winter abfallen. Die Blätter sehr langsam und unregelmäßig vor sich, sie braucht Monate. Die ersten Blätter der jungen Sämlinge sind meist langlich, schmal, immer ungeteilt, den eigentlichen Blättern unähnlich. Erst im zweiten und dritten Jahre sollen sie sich und oft noch später erscheinen die ersten charakteristischen Wedel.

Die Gefahren des Klüffens der Kinder.

In den Vereinigten Staaten, wo in Fragen des Gemeinwohlens häufig brennende Mittel gewandt und durchgeführt werden, hat sich schon seit einiger Zeit eine recht energiegelbe Aktion gegen das Klüffen gemacht, die in erster Linie gegen die unheimlichen Gefahren, die im Westen des

Menschen unerschöpflichen Sitten angeht. Man mag über Vereine, Klüffe usw., die sich die praktische Durchführung eines Klüffens verbotes angelegen sein lassen, denken wie man will: es gelunden kern hat die Warnung vor einem Zwielf und vor überflüssigem auf diesem Gebiete immerhin. Namentlich die schwere Unfälle, welche Kinder mit „tätlichen“ Klüfflungen zu überführen, die diesen häufig eine wahre Hölle sind, könnte wohl zum Teil der Menschheit etwas eingebramt werden. In den Archiven für Kinderheilende“ wendet sich Dr. Martine nachdrücklich gegen das Klüffen der Kinder, das nur zu oft zur Übertragung ansteckender Krankheiten führt. Der Erreger der Bagnsäure z. B. kann sehr wohl von Mund zu Mund übergehen. Aber auch Hautkrankheiten wie Scharlach und Maseln, ferner Grippe und Diphtherie finden ihren Weg über die Lippen. Am schlimmsten steht es hinsichtlich der Tuberkulose, um so mehr als die Klüftung anfänglich eine ganz harmloses Klüffen zeigt. Ebenso ist das Klüffen der Schulkinder untereinander einzu- schränken.

Humoristisches.

**Brommer Erfolg.** „Der Arzt jagte mir, daß er mich in zwei Wochen wieder auf die Beine bringen würde.“ „Nun, und hat er nicht Wort gehalten?“ „O ja, nur zu sehr! Ich mußte mein Rad verlassen, um seine Rechnung zu bezahlen.“

**Die Lösung.** „Kocher: „Was die Unmöglichkeit in der Kunst nicht aufhört, werde ich demnachst die Menschen weiden lassen. Dann kommt das Stacked nach innen!“

**Trainer.** „Mildtätige Junge.“ „Ja.“ „Was es geteilt? Das habe ich selbst gefodt.“ „Madamchen! Ich war früher einmal Glaschleuer in einem Zirkus.“ (Jugend.)

**Aus dem „Guckkasten“.** „Trost. Kertermister zum Sträfling (als ihm dieser keine Unschuld beteuert): „Das macht nichts — uns tut es förmlich wohl, wenn wir auch mal einen ausländischen Menschen da haben!“

**Aus dem „Kladderadatsch“.** „Eine Vandalenstille für elektrische Linien wird geplant. Na, dann danke für Obst!“

**Aus dem „Simplicissimus“.** Den „Dresdener Nachrichten“ vom 2. September entnehmen wir folgende Notiz: Das Kriegsgericht der 22. Division verurteilte am 6. Mai d. J. den Unteroffizier Arthur May Verthold von der ersten Kompanie des Schützenregiments wegen Mißhandlung eines Unteroffiziers durch die der Tod herbeigeführt wurde, unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 1 Woche Gefängnis. Wegen dieses Urteils beantragte der Gerichtsherr die Berufung, weil der Angeklagte nicht degradiert worden war. Das Oberkriegsgericht erkannte neben der Freiheitsstrafe noch auf Degradation; die Revision beim Reichsmilitärgericht hatte keinen Erfolg. Nunmehr hat König Friedrich 6. Monarch herabgelassen und die Degradation aufgehoben, so daß Verthold weiterhin dem Unteroffiziersstande angehört. Ist das nicht ein guter König? Und wie hat man sich ent- rüftet nach der Hinrichtung der Grete Beier!

**Nach der Auslands.** „Was heißt Du da in der Zeitung?“ — „Daß ein Schuft einer fremden Regierung geheime Dokumente auslieferte, die er aus einer illustrierten Zeitschrift schnitt.“ (B. B. L., Buenos Aires.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: E. B. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Wöchentliches Witzblatt des Pöbels Witzblatt.

Ar. 4. Mittwoch, den 4. November 1908.

Wenn man eine Uhr findet...

Von Georges Courteline. Auf der Straße stehend, sah ich meinen Freund Breloc, der gerade über die Place Blanche ging und ein so emporsteigendes Gesicht zog, daß ich abbiegen, um ihn nach dem Grund zu fragen. „Ah, zum Teufel, Breloc, du machst ja ein Gesicht, als ob du Glück gefunden hättest!“ „Er antwortete: „Nem Wunder! Ich war bis eben auf der Suche!“ „Ich vermutete, daß er etwas Unheimliches getan hätte, und machte eine bedenkliche Miene. Er mürrte gewiß meinen Gedanken wieder, denn er lägte empört: „Du bist wohl nicht ganz richtig! Ich mußte sagen, weil ich heute nachts auf dem Boulevard Saint-Michel eine Uhr gefunden habe. Das Klingel wenig wahrscheinlich, nicht? Dennach ist es so wie ich dir sage und ich bin noch krank vor Blut und Schweiß. Unwarschentlich selbst, du hast wohl ein paar Minuten Zeit?“

„Also heute und ich es dir eine Lehre sein.“ Mit der gefundenen Uhr in der Hand — einer wirklich schönen Uhr mit Golddeckel und feingewebtem Zifferblatt — kam ich zum Polizeikommissariat geführt zu werden. Der Herr Kommissar, der gerade keine Schloßwache schloß, sagte mir nicht guten Morgen und bot mir keinen Platz an, sondern brumpte mich an: „Was wollen Sie?“ „Ich verlor den Mund zu dem diskreten Lächeln des Mannes, der eine glänzende Zeit vollbracht hat und der er wartet, mit Verbieren geschmückt zu werden.“ „Der Herr Polizeikommissar, ich habe die Uhr, eine Uhr in Ihre Hände zu legen, die ich heute nachts gefunden habe und die...“

„Ich hatte noch nicht ausgesprochen, als der Kommissar sich erhob und wiederholte: „Eine Uhr! Eine Uhr!“ Die Polizisten spielten in der Dienststube Piquet. (Er rief ihnen zu: „Schließen Sie die Tür zur Strafe.“) Man kommt herein wie in einem Lorbeerhain! Und er murmelte mürrisch etwas in den Bart, bis sein Gesicht ausge- lüht war. „Dann verbißte er sich, nahm wieder Platz und sagte: „Wollen Sie mir den Gehörhand geben?“

„Er bemerkte sich der Uhr und eine Miene befühlte er sie, dann drehte er sie hin und her, berührte sie, zog sie tauglich auf und betrachtete sie innen den Deckel.“ „Na, sage er endlich mit eukler Miene, „es ist eine Uhr, da ist nichts dagegen zu sagen.“

„Darauf verbeugte er die Uhr in die Tiefe eines unge- heuren Geschichtsbüchens, den er doppelt und dreifach verschloß. „Ich sah ihn erheben.“ „Er fragte: „Und wo haben Sie, bitte, diesen Wertgegen- stand gefunden?“ „Boulevard Saint-Michel, sagte ich, „an der Ecke der Rue Henriette.“ „Nun, auf dem Boden, auf dem Trottoir?“ „Ich bejahte es.“ „Selbst, sehr selbst,“ sagte er nach einigen Tagen und wartet mir dabei einen recht unheimlichen Blick zu. Das Tagewort ist eigentlich nicht der Platz, wo man eine Uhr findet.“

„Nicht später?“ fragte der Kommissar der pöblich ironisch wurde. „Mein Gott, nein!“ sagte ich nach. „Nun, ich mache Ihnen mein Kompliment!“ spottete mich Grammatiker. „Sie ist einen mit ja eine eigenartige Erklärung zu führen.“ „Und als ich ihm sagte, daß ich das Recht habe, zu leben, wie es mir paßt, sagte er: „Möglich.“ „Nur frage ich mich, was Sie nachts mit drei Uhr (wie Boulevard Saint-Michel und Rue Henriette) alleine zu machen haben, da Sie doch vorgeben, auf der Place Blanche zu wohnen?“ „Wie, ich gebe vor? Wenn ich etwas sage, so stimmt es auch.“

„Das wird sich herausstellen. Währenddessen haben Sie doch die Verhörenzeitung nicht immer von der Frage ab- zusetzen und mir nicht alles zu demutieren, was ich Sie zu prüfen fragen muß. Ich frage Sie, was hatten Sie zu einer so vergerückten Stunde in einem Stadteiertel zu suchen, das nicht das Ihre ist?“ „Ich sagte ihm, wie es auch der Wahrheit entsprach, daß ich von meiner Geliebten kam.“

„Er wachte es und fragte: „Wer ist Ihre Geliebte?“ „Was geht das Sie an?“ „Nicht ich ägerlich hervor.“ „Sprechen Sie zu mir?“ „Ich habe der Kommissar.“ „Ich denke doch.“ „Der Kommissar wurde grün und gelb vor Wut. „Ah ja, mein Junge, an den Sie mich nicht hätten erin- nern sollen... ebensoviele wie in ihr Gesicht.“

„Sie sind noch nicht vorbestraft, Breloc?“ „Aber Sie vielleicht?“ fragte ich. „Mit einem Sprunge hand der Kommissar vor mir.“ „Sie Himmel, Sie!“ „Ichre er.“ „Die Geliebte?“ gab ich zurück. „Was ich das ausgesprochen hatte, ich meine letzte Stunde gelacht zu haben. Der Kommissar sagte sich auf mich, furchend, leuchtend, mit blutroten Lippen. Unter seinen Brauen sah ich zwei grüne Augen mild flammten.“

„Was sagen Sie?“ „Kammette er, „was sagen Sie?“ „Ich verurteile ein Wort hervorzubringen; aber er ließ mir keine Zeit. Er brüllte: „Und ich sage, daß Sie ins Gefängnis kommen! Sogar unverschämter Natur! Aber Ihnen, wenn Sie es noch wagen, den Mund aufzumachen! Sie wollen sich über mich und die Staatsgewalt, deren Repräsentant ich bin, lustig machen! Aber Sie sind an den richtigen ge- kommen!“

„Jedes einzelne seiner Worte bekräftete er mit Hautschlagen auf seine Schreierinnen, die auf dem Tische lagen.“ „Nun, ich Sie dem überhaup? „Weiß ich denn, wer Sie sind?“ Sie sagten. Sie haben Breloc, aber ich weiß nicht, ob das wahr ist. Sie sagten, daß Sie an Place Blanche wohnen, aber wer beweist mir das? Sie sagten, Sie haben Boulevard Saint-Michel; mir ich Ihnen das glauben? „Sagen Sie mir doch etwas von Ihren wohnenden Avenue-Rente! „Na, es würde Ihnen schwer fallen.“

„Ich mag wohl verbiß.“ „Alles das ist nicht klar.“ „Ich sagte er nicht. „Sören Sie, nichts weniger als hat und ich weiß noch nicht, ob Sie nicht die Uhr gefodt haben.“ „Sagten?“

„Bei dem Herrn kamen Polizisten dazu.“ „Er führte ihnen zu.“ „Der Mann war ich.“ „Sie rissen mir die Kleider vom Leibe und in wenigen Minuten fiel mein Hemd auf meine nackten Füße herab.“ „Ach, Sie wollen sich noch mehren, Sie unverschämte! „Reif, Sie! „Sprechen Sie ihm doch Steme und Beine, wenn er sich sträubt!“

Bei der Einrichtung an die ausgearbeiteten Seiten...
Seite oft genug auf die vorerwähnte Stoffart...

Stilles Zöhen und Verarmungsformen.

Im letzten Zeit wird sich ein größeres und zahlreicher...
Seite oft genug auf die vorerwähnte Stoffart...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Während der Oberleiter mit dem niederen...
geritt verwaschen ist, ist der Unterleiter im...

Generalfiskus der Sanitätsmännern aller Städte...
1889 11 081 000 11 913 000 7 748 000

Table with 4 columns: Year, Amt, Amt, Amt. Lists financial data for various years and departments.

Man sieht daran, daß die Egelsteine, von der es...
1897 bis 1903 seien, als ob in dem letzten ein...

Für unsere Frauen.

Eine bemerkenswerte Demonstration angenommen...
für die Frauenrechte vorangetrieben wurde...

Das Staatliche Amt der Stadt München hat über die...
portigen gewerblichen Vorkörper eine eingehende...

Das Staatliche Amt der Stadt München hat über die...
portigen gewerblichen Vorkörper eine eingehende...

Das Staatliche Amt der Stadt München hat über die...
portigen gewerblichen Vorkörper eine eingehende...

nur für einen kleinen Teil der: nämlich Stille, Durch...
schmitts und Schöpfungsgeschichte für die Erde...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...

Die Urzeitrechnung für Frauen liegen...
7,50 und 12,50 Mtl. wöchentlich und 400-500 Mtl. jährlich...